

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 4111: für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 951. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einischl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Versteuern. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzeration: 10 Pf. die Zeile für die erste Woche, 8 Pf. für die zweite, 6 Pf. für die dritte, 5 Pf. für die vierte, 4 Pf. für die fünfte, 3 Pf. für die sechste, 2 Pf. für die siebte, 1 Pf. für die achte, 1 Pf. für die neunte, 1 Pf. für die zehnte. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 156.

Magdeburg, Donnerstag den 6. Juli 1916.

27. Jahrgang.

Der letzte Versuch.

Die Generaloffensive, die von den Alliierten seit dem 1. Juli auf allen mitteleuropäischen Fronten gegen die Mittelmächte geschlagen wird, ist der letzte Versuch, die Erfolge und Siege ihrer Gegner während des nun annähernd zweijährigen Krieges auszulöschen und ins Gegenteil zu verkehren. Der letzte und der größte, gewaltigste, ins Gigantische des Gigantischen gesteigerte. Im Westen tobt die Schlacht an der Somme; in den Alpen auf ihrer ganzen italienischen Kette der Kampf um Schneegipfel, Kamine und schwindelerregende Felswände; in der Bukowina, Ostgalizien und Wolhynien wird hart mit der russischen Hebermacht gerungen; in den weiten Sumpfen der Polisee trommeln die Russen, während die Deutschen nach wie vor die starke Maasfestung Verdun bedrängen. Überall wird auf diesen grenzenlosen Kriegsschauplätzen mit dem höchsten Maße der Anspannung und der Leistungsfähigkeit gerungen. Die zerstampfte blutgedungte europäische Erde hat etwas Ähnliches noch nicht erdulden müssen.

Nun haben auch die Russen wahr gemacht, was gestern erst als sicher kommend angesehen werden konnte. Sie haben ihre Durchbruchversuche nach dem Norden übertragen und gegen die Armeen Hindenburgs

auf 100 Kilometer zu einem Durchbruch angeht. Vom Karoz-See über Smorgon hinaus bis östlich Wischnew. Der letzte deutsche Bericht, der wieder nur einem Teil unserer Leser geboten werden konnte, meldet diese Tatsache. Der Bericht lautet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während nördlich des Ancre-Baches der Feind seine Angriffe nicht wiederholte, setzte er starke Kräfte zwischen Ancre und Somme gegen die Front Thiepval-La Boisselle-Walden von Mameh, südlich der Somme gegen die Linie Barlez-Yellou etc. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprechen seine Verluste in unserer Artillerie und Infanterie. Die Angriffe sind überall abge schlagen. Um den Besitz des Dorfes Hardecourt (nördlich der Somme) wurde erbittert gekämpft, die dort eingebrungenen Franzosen sind hinausgeworfen.

Nordöstlich von Ypern, westlich von La Bassée und in der Gegend südwestlich von Lens wurden örtliche feindliche Fortschritte, östlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „Hohe Batterie von Damlou“ glatt abgewiesen. Die wiederholten amtlichen französischen Mitteilungen über Rückeroberung des Berges Thiaumont und der „Batterie von Damlou“ sind eben solche Fabeln, wie die Angaben über Gefangenenzahlen bei den Ereignissen an der Somme.

Deutsche Patrouillen brachen östlich und südöstlich von Armentières in die englische Erkundungsabteilungen bei Exbrucque (westlich von Mülhausen) in die französischen Stellungen ein; hier wurden ein Offizier, 60 Jäger gefangen genommen.

Neun feindliche Flieger wurden abgeschossen, davon fünf im Luftkampf ohne eigene Verluste, vier durch Abwehrfeuer. Sechs der außer Gefecht gebliebenen Flugzeuge sind in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Anschluß an die vielfach gesteigerte Feuerkraft haben die Russen abends und nachts auf der Front Karoz-See-Smorgon östlich von Wischnew an mehreren Stellen angedrungen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Smorgon, bei Boguzze (nordöstlich von Krowo) und bei Slobowischtschna (südöstlich von Wischnew). Sie haben keine Vorteile errungen, wohl aber schwere Verluste erlitten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen, wo es den Russen gelungen war, anfänglich Fortschritte zu machen, durchweg zum Erfolg geführt. An Gefangenen wurden hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Auch gestern warfen sich die Russen mit starken, zum Teile neu herangeeilten Truppen, unserem Vordringen in Massen entgegen. Sie wurden geschlagen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Südöstlich von Lomacz haben unsere Truppen in schnellem Fortschreiten die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die Anstürme der Russen gegen die Front Hindenburgs sind abge schlagen worden; in Wolhynien westlich von Luzk werden die Russen von Linzingers Truppen allmählich in eine Zange gepreßt, die sich enger und enger um

ihre zusammengeballten Massen schließt. Das Zentrum der galizischen Front vom Naame Brody bis Buczacj steht noch immer fest und wirft alle Angriffe zurück. Südlich des Dnjestr, wo die Russen die größten Erfolge errungen haben, sind deutsche Truppen den Österreichern zu Hilfe gekommen. Sie haben die Feinde zum Stehen gebracht und versuchen in den letzten Tagen mit Glück, die andrängenden unzählbaren Scharen des Zaren westlich Stolowca und östlich Lomacz abzuwehren. Es wird dort unten die höchste Zeit, daß eine erfolgreiche Gegenwehr einsetzt. Viel weiter, als sie schon vorge drungen sind, dürfen die Russen südlich des Dnjestr westwärts nicht kommen; sonst wird der rechte Flügel Bothmers gefährdet und die Russen erreichen ihr Ziel, durch die Drohung mit innerer Umfassung das ostgalizische Zentrum zur Zurücknahme zu zwingen.

Unter der Voraussetzung, daß dies nicht gelingen wird, darf man jagen, daß die Sache im Osten augenblicklich gut steht. Die allgemeine russische Offensive bietet für ihre Unternehmer keine günstigen Aussichten.

Das größte und spannendste Interesse des Publikums bleibt daher den

gewaltigen Kämpfen im Westen

erhalten. Nicht allein wegen der Kriegshandlungen an sich, wegen der größeren Wichtigkeit des Westens für die Bedeutung des Krieges, sondern vornehmlich auch aus historischen Gesichtspunkten und Gefühlen. Die Schlachten im Westen ergreifen Herz und Gemüt der Kulturwelt tiefer und brennender als die Kämpfe im Osten. Dort ringen seit Beginn des Weltkriegs zum erstenmal in der Geschichte Deutsche und Engländer von Volk zu Volk als zu Tod und Tötung bereite Feinde gegeneinander. Was früher für England an Engländern auf dem Boden Europas saß, waren nur kümmerliche Söldnerscharen, und diese standen zumeist als Freunde auf Seiten einer der deutschen Mächte, die damals ja noch gegen einander Krieg führten. Als des Deutschen Reiches Kaiserwürde noch bei Österreich war, waren die Engländer durch Jahrhunderte die Verbündeten der Habsburger. Prinz Eugen und Marlborough, später auch Blücher und Wellington und viele andre bewährten vor hundert Jahren und mehr die Einheit der Front und der Aktion. Seit Beginn des Weltkriegs aber mißt sich deutsches und angelsächsisches Blut im flandrischen Sande, wo Eugen und Marlboroughs Scharen öfter gemeinsam gesiegt haben, nicht mehr freundlich, sondern feindlich! Dort reißt eine lange europäische Vergangenheit entzwei, dort wird

eine Blutsaat ausgestreut,

die das Verhängnis der ganzen Alten Welt werden kann. Der Kampf zwischen Deutschen und Franzosen, zwischen nächsten Nachbarn, ist leider ein altes geschichtliches Erbstück. Was um Verdun ringt, das sind die Geister der Väter, die wieder in die Söhne gefahren sind und sie zu einem Kriege nötigen, der für beide Völkheiten von heute sinnlos geworden scheint. Er ist darum doppelt tragisch, weil die Deutschen ein Volkstum betriegen müssen, das sie längst nicht mehr gehaßt, das sie beinahe zu lieben begonnen haben.

Der Kampf im Osten, der Kampf Mitteleuropas gegen Rußland, ist gleichfalls neu, die Geschichte weiß im Grunde von einem so gearteten Kriege wenig. Aber durch zwei Jahrhunderte geht durch die Dichtung wie durch die Politik der Mittelvölker eine deutliche Vorahnung von der „Schlacht am Birkenbaum“. Als Bestimmung der Zukunft, als Datum wurde dieser Krieg seit jeher empfunden und sofort hingenommen, als er ernstlich kam.

Aber eine Schlacht zwischen der deutschen und der englischen Rasse — es ist ja beinahe kein Ringen von Heerhaufen mehr, das seinen Namen nach einer Ortschaft trüge wie die Schlacht bei Waterloo — auf dem viele Meilen weiten Gelände Flanderns und Nordfrankreichs, das ist ein nicht dagewesenes, unerhörtes Zusammentreffen, eine späte feindliche Begegnung der Nachfahren jener, die einst als Volksgenossen nebeneinander gewohnt haben, ein Sichmessen der zwei größten, tüchtigsten und ruhmreichsten Völker, die mit- und nebeneinander der Menschheit viel gegeben haben und ihr noch mehr schuldig sind. Das ist wahrhaftig ein

Bruderkrieg des Blutes

und der Kultur. Er zerreißt mehr als die Herzen, mehr als die Leiber derer, die an ihm teilhaben.

Bruderkrieg reicht am tiefsten. Die Machthaber Englands haben im Interesse ihrer herrschenden Klassen sorg-

fam und zäh und raffiniert die Fäden gezogen, um den kontinentalen Rassebruder, der ihnen wirtschaftlich gefährlich wurde, zu erwürgen und sich ihre beherrschende Vormachtstellung in Europa wie in der Welt auf Jahrhunderte neu zu sichern. Zäh und sorgsam und unverdrossen haben die Regenten Englands auch ihre Kriegsrüstungen während des Krieges getrieben. Die Schlacht an der Somme wollte nicht ohne sie erleben, denn sie ist seine Schöpfung. Die Schlacht an der Somme ist der Gegenstoß, den dieser kalte Rechner, dieser eiserne Logiker der Kriegsmaschine durch viele Monate vorbereitet hat. Darin seines Volkes Verkörperung hat er mit zäher Willenskraft und unlegbarem organisatorischem Geschick Geschütze und Leiber gehäuft bis zu dem Höchstmaß, das seines Landes Reichtum an Kapital und an Menschen zuläßt. Er hat Mann und Mittel gespart bis zu diesem Augenblick, und seine Nachfolger haben bis zu den jüngsten Tagen im Grunde gar nicht ernsthaft gekämpft. Das war seine Methode am Nil und am Kap.

Mit eifriger Erbarmungslosigkeit

hat er gerechnet, wieviel Mannschaft, wieviel Geschütze, wieviel Kilometer Bahngleise, wieviel Grausamkeit, wieviel verhungerte Burenkinder und wieviel zerstörte Städte und verwüstete Fluren zum Siege not tun würden. Nun hat er den Augenblick nicht erleben dürfen, wo unter die vielen, vielen Posten seiner Rechnung der Summenstrich gemacht wird, und kein Sterblicher weiß bisher, auf welcher Stelle des unermesslichen Meeressgrundes sein Leib gebettet ist. Aber seiner Maschine glaubte er wohl sicher zu sein schon zu der Zeit, als er das Schiff nach Rußland bestieg. Und auf ihren lebendigen Anhang, auf seine Soldaten verließ er sich noch sicherer, denn der Engländer ist körperlich und seelisch von der allergrößten Ausdauer und moralkraft von unbreugbarem Stolz!

Trotzdem wagen wir die Annahme, daß auch die Rechnung dieses Endkampfes fehlerhaft ist wie die Rechnungen zu seinem Beginn, wo England mit einigen hunderttausend Kämpfern das Auskommen zu finden hoffte. Englands Industrie ist die Maschine des Krieges und Englands Volk ihr Wärter. Es gibt keinen Umstand, der darauf schließen ließe, daß Deutschlands Maschine und ihre Wärter dem Gegner nicht ebenbürtig seien. Die Hebermacht der Zahl aber, an Geschützen wie an Soldaten, ist ausgeglichen durch den Umstand, daß die geringere Zahl in der Verteidigung steht und auf allen Fronten den Hauptvorteil des Raumes, die innere Linie für sich hat.

Das Schlachtenglück ist wankelmütig und eine Zurückdrängung auf Meilen da oder dort ist niemals ausgeschlossen. Jeder Schritt aber, den die Deutschen etwa zurückweichen müssen, verengert den zu verteidigen Boden und erweitert ihn nicht; jede hintere Linie ist kürzer und vom Natur aus durch Berg und Fluß sowie durch die Kunst der Befestigung stärker. Und darum hegen wir auch heute trotz der unerhörten Anstrengungen der Gegner die zuversichtliche Erwartung, daß es der Entente nicht gelingen wird, die Deutschen zurückzutreiben und ihr sehnlichstes Ziel zu erreichen: die verzehrende, verwüstende

Fackel des Krieges auf deutschen Boden

zu werfen.

Rußland hat sicherlich gegen die Österreicher im Süden der Front um den Preis großer Menschenopfer Raum gewonnen; in den gleichen Wochen aber hat es gegen die Türken in Armenien und Persien mehr Raum verloren. Frankreich verknötet seine Heerhaufen um Verdun und verdünnt dadurch die Linien der Engländer. Was man an einem Ort an Kraft gewinnt, verliert man auf der andern Seite. Die wunderbare Mechanik des Verkehrswezens aber ermöglicht dem Gegner, von Punkt zu Punkt das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen.

Aus diesem Umstand leuchtet uns so etwas wie Trost entgegen. Wir nehmen an, daß dieser härteste und blutigste auch der letzte Versuch sein wird, Deutschland und seine Verbündeten militärisch zu überwinden. Daß, nachdem er mißlungen ist, die Gegner endlich bereit sein werden, aus dem Geschehen die Folgerungen zu ziehen und in die ihnen angebotenen Friedensverhandlungen einzutreten. Allerdings werden bis dahin noch Wochen vergehen, und Ströme Blutes werden auf beiden Seiten nachfließen. —

A und B.

Die verschärfte Blockade Englands gibt einem Teile der deutschen Presse Anlaß, für die Wiederaufnahme des Kampfes unter und über See mit den modernsten technischen Mitteln, U-Booten und Zeppelinen, Stimmung zu machen. Man geht kaum fehl, wenn man diese Presseäußerungen nur als Oberflächenerscheinung einer sehr intensiven Arbeit auffaßt, die mehr außerhalb als in der Öffentlichkeit geleistet wird.

Bis jetzt liegt nicht das geringste Anzeichen dafür vor, daß die entscheidenden Stellen ihre Auffassung in dieser hart umstrittenen Frage geändert hätten oder zu ändern beabsichtigen. Trotzdem ist es vielleicht nicht ganz überflüssig zu sagen, daß auch jene Volksfreise, die der bisher herrschenden Ansicht zustimmen, von ihrer Ueberzeugung nicht abkommen sind. Was den U-Boot-Krieg gegen die Handels-schiffahrt betrifft, so bleibt es dabei, daß der von ihm zu erwartende Gewinn nicht so hoch zu veranschlagen ist wie der voraussichtliche Verlust. Selbst wer auf dem Standpunkt steht, daß der Verzicht auf die warnungslose Torpedierung von Handelsschiffen ein Fehler wäre, kann nicht behaupten, daß sich dieser Fehler dadurch wieder gut machen läßt, daß man zur alten Methode zurückkehrt. So lesen wir bei Junius Aler. England sei infolge jenes vermeintlichen Fehlers in der Lage getreten, in wenigen Wochen ganz ungeheure Vorräte an Lebensmitteln und Rohprodukten anzuheufen. Ist das aber richtig, so würde die

Widerstandskraft Englands

auf lange Zeit hinaus selbst durch eine vollständige Stillsetzung seiner Schiffahrt (vorausgesetzt, daß diese möglich wäre) nicht zu brechen sein. Die Möglichkeit dieser vollständigen Unterbindung ist eine militärische Frage, die in der Öffentlichkeit nicht gut erörtert werden kann. Vielleicht darf man aber daran erinnern, was den wenigsten ein Geheimnis ist, daß fortgesetzte ungeheure Transporte von Mannschaften und Kriegsmaterial über den Kanal stattfinden und daß diese Transporte selbstverständlich nicht zur Handelschiffahrt gehören, die

durch das bekannte Ergebnis des amerikanisch-deutschen Notenaustausches vor der warnungslosen Versenkung geschützt ist.

Werden also die Fanaliker des U-Boots durch ihre eigenen Argumente auch noch mehr durch die Tatsachen widerlegt und kann der Gewinn, der von der Anwendung ihres Rezepts zu erwarten ist, nicht allzu hoch angeschlagen werden, so bleibt es auf der anderen Seite dabei, daß die Wiederaufnahme des U-Boot-Krieges gegen die Handelschiffahrt die schwere Gefahr neuer diplomatischer Verwicklungen in sich birgt. Wenn wir sehen, wie die beiden Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Staaten in der Betonung ihrer Gegnerschaft gegen den deutschen U-Boot-Krieg einander den Rang abzulaufen versuchen, so können wir nicht mehr daran zweifeln, daß es in Amerika eine anti-deutsche Kriegspartei gibt, die nur auf einen Anlaß wartet, um Oberwasser zu gewinnen. Gegen die leichtfertige Unterschätzung Amerikas als kriegsführende Macht und gegen die ebenso leichtfertige Ueberhöhung des Konflikts mit Mexiko ist aber schon soviel gesagt worden, daß eine Wiederholung sich erübrigt.

Rehnliches gilt von der Propaganda für die Wiederaufnahme der Luftangriffe auf England. Auch sie macht sich

ein ganz falsches Bild

von dem Verhältnis zwischen Wirkung und Gegenwirkung. Ebenso haben wir auf dem Umweg über Paris die Kunde von den furchtbaren Wirkungen des französischen Fliegerangriffs auf Karlsruhe vernommen, wo 257 Personen getötet oder verwundet wurden, darunter eine erschütternd große Zahl harmlos spielender Kinder! So abgehärtet unsere Herzen auch sind, so wenden wir uns doch mit Grauen und Entsetzen von diesem Bilde sinnloser Massenzerstörung harmlosen und unschuldigen Lebens. Daß auch den Franzosen das Gefühl für die Schaulichkeit dieses Vorgangs nicht fremd blieb, daß sich die französische Seeresleitung schämte, den ungewollten Erfolg des Flieger-

angriffs auf Karlsruhe öffentlich festzustellen, und daß sie jetzt ihr Vorgehen als Vergeltungsmaßregel zu entschuldigen versucht, ist nur ein schwacher Trost in dieser Zeit, die die Achtung vor fremdem Menschenleben aus ihrem Moralitätsdogma gestrichen hat.

Kann aber der Wille des deutschen Volkes, in der Verteidigung auszuharren, durch solche tragische Ereignisse erschüttert werden? Diese Frage stellen, heißt sie beantworten. Die seelische Wirkung solcher Fliegerangriffe geht eher zu der umgekehrten Richtung. Auch dem Hinterland wird

der furchtbare Ernst des Krieges

klar, wenn es ihn einmal auch anders als aus Zeitungen kennen lernt, wenn er sich ihm plötzlich, unerwartet vom Himmel herab offenbart.

Dürften wir aber glauben, daß eine Wirkung, die wir an uns selbst kennen gelernt haben, nach der andern Seite ausschlägt, wenn sie auf ein andres Volk ausgeübt wird? Für den Psychologen der Nachkriegszeit wird es eine reizvolle Aufgabe sein, die überraschenden Parallelen im Seelenleben der Völker nachzuweisen, die freilich nur für die Überraschend sind, die in der langen Kriegszeit beigefallen haben, daß wir alle, ob Engländer, Deutsche oder Franzosen, doch ziemlich auf der gleichen Kulturhöhe stehende Menschen sind. Wer aber an Karlsruhe denkt und wer da schreibt, das deutsche Volk werde durch solche Untaten in seinem Siegeswillen nicht erschüttert, sondern nur angefeuert, der sollte es sich dreimal überlegen, ob er noch ferner alles Heil von Zeppelinen über England erwarten kann.

Dieselben Leute, die mit Recht sagen, daß im Kriege nichts gefährlicher sei als Schwanken und Schwäche, möchten durch öffentliche Pression, mehr noch durch stille Verarbeitung und Hintertreppeneinflüsse die Kriegführung auf den Weg eines Bickackurses treiben. Ihre Machthaberei überschlägt sich in Widersprüchen. —

Was der Krieg bringt.

Der Wiener Bericht.

Am Dienstag berichtete die österreichische Heeresleitung folgendes:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Südkarpaten unsere Truppen vorzrückende russische Verbände ab.

Bei Kislowa sind in ununterbrochener Heftigkeit weitergefechtet. Die von den Russen im Süden der Seeküste geschickten Angriffe drängen nicht durch. Im Norden — südlich von Znametz — schritten britische und österreichisch-ungarische Truppen erfolgreich vorwärts.

In Bukowina verdrängt der Feind, unter Beschützung durch Massenangriffe aufzubringen. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen dem Meer und dem Monte dei Sereni sind ebenfalls die ganze Nacht unter dem härtesten Geschützfeuer und wurde unaufhörlich angegriffen. Die heftigsten Angriffe drängen nicht durch. Im Norden gegen den Hügel südlich von Montebelluna, den unsere besten Verbände mit Truppen gegen über Angriffe vollständig behaupteten. Verstöße der Italiener gegen unsere Stellungen bei Segna, am Monte Gario und südlich von Selva wurden gleichfalls zum Teil im Handgemenge abgewiesen. Vor dem Monte dei Sereni verdrängt haben unter Geschützfeuer der Feind unter schweren Verlusten.

Im Süden des Euganeer Tales schritten Angriffe der Italiener gegen unsere Stellungen im oberen Katis-Tal. Auf nördlich des oberen Felina-Tales schritten unsere Truppen mehrere harte Verstöße des Gegners zurück.

Gestern wurden 177 Italiener gefangen genommen.

Oberleutnant Johann Janda hat sein höchstes heldisches Verdienst erlangt.

Wir verweisen wiederum auf den Feindbericht, in welchem die Mängelungen des Feindes gemeldet werden. —

Die Verluste der Handelsflotten.

„Derier“ vom 26. Juni gibt im Zusammenhang folgende Zusammenfassung der Verluste der Handelsflotten:

Verluste der Verbändemächter:

	Zahl der Schiffe	Zusammensatz
England	110	1 889 290
Frankreich	53	1 581 190
Belgien	10	29 861
Niederlande	25	49 689
Japan	27	73 601
Spanien	3	19 257
Zusammen	221	2 219 901

Verluste der Neutralen:

	Zahl der Schiffe	Zusammensatz
Argentinien	31	115 512
Dänemark	26	31 254
Schweden	40	41 114
Norwegen	24	74 012
Dänisch-Norwegische Dampfer	7	17 773
Schweden	11	22 353
Dänemark	4	5 606
Portugal	1	736
Kuba	1	623
Spanien	1	253
Zusammen	221	318 350

Ein fühner Seemannstreich.

Durch die Presse ging vor einigen Tagen eine Meldung aus Amsterdam von der Ankunft eines deutschen Dampfers auf der Reise von Sandjong Prinsat. Dem „Dampfer Fremdenblatt“ werden nun folgende Einzelheiten über den überraschenden Durchbruch des deutschen Dampfers berichtet:

Die der „Delhi St.“ aus Sandjong Prinsat auf der Insel Java (Niederländisch-Indien) meldet, ist dort der etwa 7000 Tonne große deutsche Dampfer „Marie“ angekommen. Der Dampfer lag bei Ausbruch des Krieges in einer australischen Hintersiedlung und wurde wiederholt durch blutige englische Kriegsschiffe beschossen und schwer beschädigt. Trotzdem gelang es dem Kapitän, durch das Blockadegeschwader zu durchbrechen und nach 20-tägiger Reise Sandjong Prinsat bei Saravia zu erreichen. Das Schiff ist völlig zertrümmert, auch der Kessel zeigt die Schwerkücher, die mit Holzstropfen verstopft waren. Die holländisch-indischen Blätter bezeichnen den Durchbruch des Dampfers durch das Blockadegeschwader und seine Reise nach Südindien-Java als eine hervorragende seemannische Leistung. Die holländisch-indischen Behörden untersuchen jetzt, ob der Dampfer nicht eine englische Fälschung ist. Vor dem Hafen kreuzen verschiedene englische Kriegsschiffe. —

Deutsche Kulturtätigkeit im Osten.

Im dem Nordosten sind uns gemeldet: Nun ist er endgültig tot, der lange, lange russische Winter. Einige Monate dauern er durchschnittlich länger als in den mitteldeutschen Gefilden. Schon Ende September lag ein dünnflüssiger Frost ein, daß es nicht mehr möglich war, im Operationsgebiet die Kammerflöhe richtig einzunehmen. Reizele von Jarnowen dieser wichtigen Vollendung haben dem Frost zum Opfer.

In dieser Zeit wurde an der ganzen Ostfront, mit einigen Ausnahmen, so daß nur sehr wichtige Stellungen gefämpft wurde, von Bewegungskrieg zum Stellungskrieg übergegangen.

Zwischen Mensch und Pferde vor den monatelangen Stiller Kämpfen und Geschützschüssen erstickt waren, wurde mit aller Kraft an die Sicherung der Gräben gegangen. Wieder bemühte sich auch hier die sofort einrichtete „Einzeldeutsche Organisation“, das Gelingen aller Erfolge! Jedem Truppenteil wurde ein bestimmter Abschnitt der Gräben, deren Befestigung gelassen waren, zur Übernahme zugewiesen. Da die Befestigung noch anwesend waren, wurden ihre Organisationskräfte gemeldet, sie erhielten weitgehende Unterstützung.

Am 1. Juli ist die Gräben mit Fleiß gearbeitet. Nicht an der unteren Seite gelagerte Gräben wurden in den nachfolgenden abgebaut. Oft begab es hier und dort. Die Aufbaumöglichkeiten unserer Gräben sollten vorhanden gemacht werden. Gräben der Front Kampfen unmittelbar die Dampferbeschäftigten, die zum Teil noch gut erhalten vorgefunden wurden. Was noch brauchbar war, wurde von unseren Feldschützen wieder gegeben. Die Truppen, die nicht kämpften, arbeiteten.

In dieser Zeit waren die russischen Kämpfe oft noch sehr heftig. Es wurde das Geläppel der Dreifüßler vom Gebirgsarmee überhört. So füllten sich Gräben und Keller.

Nun brach der Winter kommen! Jeder kam er zu früh. So müssen wir manches im Schicksal der Erde lassen. Nur gilt

es, die Winterquartiere herzurichten. Wo die Behausungen nicht ausreichten — denn viele Gehöfte waren ausgebrannt und verwüstet —, wurden Unterstände gebaut. Lange Wochen verbrachten wir in Schnee und Eis! Trotz der oftmals sehr geringen Kälte — 20 bis 25 Grad Reaumur waren keine Seltenheit — hielten wir an der „eisernen Mauer“ getreue Wacht. Die Truppen, welche in Ruhe lagen, hatten vollauf zu tun. Munition und Verpflegung sowie andre Ausrüstungsgegenstände für die Front heranzuschaffen. Den Arbeiten fiel so manches Stück Waid zum Opfer, denn die Hölzer wurden zur Befestigung der Stellungen unbedingt gebraucht.

Dann kam die Uebergangszeit, die Zeit der Schneeschmelze. An der „eisernen Mauer“ rannten sich die russischen Massen den Kopf ein. Konnten wir in den ersten Tagen dieser heißen Kämpfe die Munition noch mit Schützen heranzufahren, so blieben in den nächsten Tagen die Wagen im Schlamm stecken. Mit aller Kraft wurde überall an dem Ausbau der Wege gearbeitet; deutscher Fleiß hat aus den Schlammwegen neue gute Straßen geschaffen. Sie waren sehr nötig, denn wieder wurde viel Material zum Ausbau der Stellungen gebraucht. Das russische Trommelfeuer hatte alles umgewälzt. Ganze Wälder verschlang nun die Erde von neuem. Die „eisernen Mauer“ hielt fester denn jemals stand.

Auch noch auf andre Art wurde der Winter ausgenutzt. An vielen Stellen dicht hinter der Front errichteten elektrische Lichtanlagen, Ueberlandzentralen im kleinen, Schneemaschinen, Kleinbahnen usw. Nach lange Kämpfen die Naturgewalten gegeneinander, dann endlich wurde es Frühling! Neues Grün sproß aus der Erde hervor, von den Bergen stürzten die Wasser.

Wieder hatte eine gute Organisation dafür gesorgt, daß der vorhandene Boden, soweit wie irgend möglich, bebaut wurde. Man muß säen, wenn man fräter ernten will. Die Organisation teilte das Gelände in Wirtschaftszonen für jeden einzelnen Truppenteil ein und lieferte die Saat.

Wald freihaltete es auf den Feldern. Märgen hatte man im Laufe des Winters zusammengesucht. Getreidegründe waren tätig. Pflug und Egge zu führen, die Saat zu streuen. Immer neue Schläge wurden so bestellt und der Boden selber mit Schützern versehen. Weidplätzen wurden als Koppel für die Pferde und vorhandenes Viehweid eingezäunt, das Vieh auf die Weiden getrieben. Die Gehöfte, welche zum Teil im schlechten Zustand waren, wurden geputzt, ausgedehnt, eingezäunt. Lauben wurden gebaut unter Verwendung von vielem weisheitsreichen Birkensplint, das den guten Zweck hat, dem Gehen ein ideales Aussehen zu verleihen, was mehr auf die geschwächten Nerven der Soldaten einwirkt. Bald entstanden auch Hausgärten, welche mit dem nötigen Grünkraut und Blumen bepflanzt wurden, soweit diese zu erlangen waren. Blumen sind das Sinnbild der Harmonie, der Freude am Leben und der Geselligkeit. Trotz der vielen erlittenen unglücklichen Qualen und Gefahren lebt im deutschen Kommando dieses feine Empfinden für ihren Jauben.

Dann kam die Zeit, wo die Bäume blühen und die Regen Junge kriegen, darunter auch unsere Hauskatze. Im wunderschönen Monat Mai, da alle Knospen sprangen, bediente unser Landvater an den Ufern der blauen Däna, wo bewacht Hügelketten mit bebauten Feldern, grünen Wiesen, Teichen und

See und mit von Blütenkränzen umgebenen Gebäuden abwechseln, wirklich den Namen für Skurland: „das Gottesländchen“.

Nun sind die Bäume verblüht, die Früchte beginnen zu wachsen, die Blüten grünen, so weit das Auge reicht. Nur in der Kampagne, einige Kilometer hinter und zwischen den beiderseitigen Schützengräben, dort herrscht die Verwüstung. Aber so ist dieser grausame Weltkrieg, vorn an der Front zerstört er und hinter der Front wird wieder aufgebaut. Möge es der gemarkerten Menschheit durch einen baldigen langjährigen Frieden vergönt sein, die durch den Weltkrieg zerstörten Güter allgemein wieder aufzubauen. —

Der Flieger ohne Geographie.

Der „Daily Chronicle“ schreibt: Es ist wenig erfreulich, wenn man die Tatsache verzeichnen muß, daß ein britischer Flieger von Farnborough aus über den Kanal flog und innerhalb dreier Stunden sich, seinen Passagier und sein — allerneustes — Flugzeug den Händen des Feindes auslieferte. Diese erstaunliche Geschichte — so fährt das Blatt fort — wurde am Dienstag im Oberhaus von Lord Montagu of Beaulieu bekanntgegeben, der um Auskunft ersuchte, warum ein gewisser „Ze 2 b“-Aeroplan, der am 31. Mai Farnborough verließ, nicht am Bestimmungsort eingetroffen ist.

Es scheint, so jagte Lord Montagu, daß der Führer des Flugzeugs über den Kanal flog, um die deutsche Linie zu passieren und auf dem deutschen Flugplatz bei Lille niederzulegen. Der Flugzeugführer war noch niemals nach Frankreich geflogen, er hatte keine Ahnung von der Geographie der westlichen Front. Neun Tage vorher, bevor er in die Hände der Deutschen fiel, war der Flugzeugführer erst dem Flugkorps als Führer überwiesen worden. Er kannte nicht nur nicht sein neues Flugzeug, sondern war auch niemals zuvor über die See geflogen.

Carl Curzon gab den Verlust der Maschine zu und jagte weiter, daß eine drahllose deutsche Meldung am 2. Juni die Landung des britischen Doppeldeckers bei Lille brachte. Er fuhr fort: Die Regierung weiß jetzt, daß diese Meldung die vermisste Maschine betrifft, und daß Führer und Besatzer Gefangene der Deutschen sind. Anscheinend hat der Führer nach dem Ueberfliegen des Kanals den Weg verloren und ist zufällig innerhalb der deutschen Linie gelandet. Derartige Fälle haben sich vorher ereignet und werden sich auch später noch zutragen; sie sind ebenso gut auch den Deutschen zugezogen. Er gab zu, daß der Führer unerfahren war, meinte aber, daß alle erfahrenen Führer in der Front beschäftigt sind. —

Bülow über den Krieg.

Der Vorgänger Bethmanns im Reichskanzleramt, Fürst von Bülow, hat dieser Tage eine zweite Ausgabe seines Buches „Deutsche Politik“ erscheinen lassen. Aus dem Friedensbuch von einst ist nun ein Kriegsbuch geworden mit allen Vorzügen und Fehlern eines solchen. Verleiht der Stoff dem Ganzen und besonders einzelnen Kapiteln den Reiz packender Aktualität, so ist die Erörterung politischer Fragen doch wieder aus demselben Grunde auf einen höchst unsicheren Boden gestellt, der unter den Kanonaden von Ost und West schwanzt und zittert. Wir haben in den letzten zwei Jahren mit der Entwicklung der Kriegslage die mannigfaltigsten Stimmungen durchgemacht, die sich in der Krieglitteratur widerspiegeln, und damit ist unsere Buchlitteratur allmählich in das Gebiet der Presse übergeglitten, die vom Tag und für den Tag lebt. Manche Geste des Augenblicks, die in der Presse erträglich ist, weil sie mit dem Augenblick verwindet, wird in der Erstarrung der Buchform erschreckend oder lächerlich.

Dem Buche des Fürsten Bülow merkt man an, daß es nicht mehr in den ersten Tagen der Kriegsbegeisterung entstanden ist. Es ist von schwerem Ernst erfüllt, der sonst dem Charakter des früheren Reichskanzlers nicht entspricht, desto besser aber in das Weisen unserer Zeit paßt.

Als monarchistischer Staatsmann zollt Fürst Bülow dem Reichsoberhaupt den herkömmlichen Tribut, er preißt das Offizierkorps, aber „das Größte dieser Zeit“ findet auch er im „Selbstentum des einfachen deutschen Kriegers“. Nicht ohne Sorge blickt er in die Zukunft. Denn er glaubt nicht, daß der nationale Haß, der durch den Krieg entzündet worden ist, sobald wieder vergehen werde, vielmehr rechnet er damit, „daß sich die erbitterte Stimmung in Frankreich, England und Rußland aus dem Krieg in den Frieden forterben wird“. Deutschland würde nach dieser trostlosen Auffassung auch nach dem Siege von Gegnern eingekreist bleiben, die in ihrem gemeinsamen Haß und ihrer Vorbereitung für künftige Kriege zusammenhalten. Und so kommt Fürst Bülow zu dem Schluß, „daß

des Krieges vornehmtes Ziel

das sein muß, für Deutschland nicht nur ausreichende Entschädigung, sondern auch Garantien zu schaffen, die die Vermeidung eines Krieges unter gleichen oder ähnlichen ungünstigen Verhältnissen für die Zukunft verbürgen“. Wir müßten aber „Grenzen und Küsten stärker, schwerer angreifbar machen, als sie es zu Beginn dieses Krieges waren“. Die Wiederherstellung des Zustandes vor dem Kriege würde für Deutschland nicht Gewinn, sondern Verlust bedeuten.

Nun bedeutet dieser Krieg für alle Völker, die an ihm beteiligt sind, einen Verlust, der durch Entschädigungen und Gebietsveränderungen nicht wettgemacht werden kann. Damit werden sich nach ruhiger Ueberlegung alle Völker abfinden müssen, auch das deutsche Volk. Der Friedenspreis, der der gebrochnen Opfer wert ist, steht nur auf dem Papier, er ist in der Wirklichkeit nicht zu finden, weil die gebrochnen Opfer für alle viel zu groß sind.

Im dem Wunsch, einen ähnlichen Krieg nie wieder führen zu müssen, ist das ganze deutsche Volk einig, und inwiefern die auswärtige Politik des letzten Vierteljahrhunderts zu dem mitwirkenden Ursachen dieser selten ungünstigen Kriegskonstellation geführt, das zu untersuchen ist jetzt nicht die Zeit.

Die stärkste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß diesem Kriege zum mindesten ein langer Frieden zwischen den europäischen Völkern folgen wird, daß er sie

alle im Zustande der Erschöpfung

zurückläßt. Dieser lange Frieden wird auf dem Gebiete der Wirtschaft wie der Politik Umbildungen mit sich bringen, von deren Tragweite wir uns zunächst noch kaum eine Vorstellung machen können. Unter diesen Umständen ist der schwarze Pessimismus, der die diplomatische Lage Deutschlands für dauernd hoffnungslos verfahren hält, nicht berechtigt, und es wäre nicht erlaubt, seine Politik nach der Devise zu treiben: „Schlimmer kann's doch nicht werden!“

Diesmal begegnete Deutschland der französisch-englisch-russischen Koalition noch unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen. Denn England war für den Landkrieg so gut wie gar nicht, Rußland nur mangelhaft vorbereitet. Der Fortbestand dieser Koalition wäre für Deutschland eine dauernde schwere Lebensgefahr, die durch bessere Küsten- und Grenzschutz, durch noch so ausgedehnte „Garantien“ nicht wesentlich erleichtert werden könnte. Würden wir durch Verbesserung unserer strategischen Lage auf die Möglichkeit einer Beeberung unserer diplomatischen Lage dauernd verzichten, so wäre der sichere Verlust größer als der fragliche Gewinn.

Aber dies alles scheint uns nicht die Hauptfrage zu sein. Hauptfrage ist, daß dem deutschen Volke nicht der Glaube anerkoren wird, es müßte diesen Krieg als verloren betrachten, wenn er keinen Landgewinn bringt. Dadurch wird eine Stimmung herborgerufen, die ganz allgemein schädlich ist, die sich aber eines Tages mit besonderer Wucht gegen diejenigen wenden könnte, die sie heute plausibel erzeugen. Sollen wir von der Kriegslage sprechen? Wir haben keinen Grund, an ihr zu bezweifeln, denn durch das Selbentum des einfachen deutschen Kriegers

sind die deutschen Grenzen und Küsten gesichert, und wir vertrauen darauf, daß auch der rasende Anprall, der sich jetzt im Westen und Osten entleert, diesen Schutz nicht zerbrechen wird. Wir sehen aber auch, daß das höchste Ziel der Kriegsführung, den Willen des Gegners zu brechen und ihm den eignen Willen aufzuzwingen, im zwölften Monat des zweiten Kriegsjahrs noch nicht erreicht ist, daß Engländer, Franzosen, Russen noch immer die Kraft zur Offensive aufbringen.

Wenn diese Offensive, wie wir alle erwarten, gescheitert ist, was dann? Es hat in einer heillosen ungunstigen Lage das Land vor dem Eindruck der Feinde geschützt, hat alle Siegeshoffnungen, in denen sich die Gegner wiegen im Vertrauen auf ihre ungeheure Uebermacht, scheitern lassen. Dann aber naht der entscheidende Augenblick, in dem eine weit vorausschauende Staatskunst dem Selbentum des einfachen Kriegers helfend zur Seite treten muß, eine Staatskunst, der weder in der Kanzlerkammer des Fürsten Bülow noch in seinem Buche die Bahnen vorgezeichnet sind. —

Notizen.

Kriegsviehpreise. In Königsberg fand die Zuchtvieh-Auktion der Ostpreussischen Holländer-Herdbuch-Gesellschaft statt, auf der die geforderten Mindestpreise für ganz junge Kühe um das Fünf- und Sechsfache überschritten wurden. Für eine 3jährige Kuh waren 400 Mark gefordert worden; sie brachte aber 2500 Mark! Zwei weitere Kühe, die noch jünger waren, brachten über 2000 Mark! Fast alle weiblichen Tiere wurden zu Preisen über 1000 Mark verkauft; 190 Tiere brachten einen Gesamterlös von 886 860 Mark; 116 Stiere wurden für 239 290 Mark verkauft. Der Durchschnittspreis betrug 2066 Mark, gegenüber 1299 Mark im Vorjahr. Es ist also nahezu eine Verdopplung des Durchschnittspreises eingetreten. Einjährige Zuchtstiere, für die als Mindestpreise 4000 Mark gefordert waren, brachten bis 8600 Mark. —

Auch eine Lebensmittelverfälschung. Aus Brigen wird berichtet: Eine Bäuerin bei Brigen hatte zwei Kübel echter, früherer Alpenbutter als Margarine weiterverkauft, weil das Kilogramm Margarine in Brigen 6 Kronen, das Kilogramm Butter aber nur 4 Kronen kostet. Der Käufer dieser „Margarine“ gab seiner Freude über den Einkauf durch Weitererzählen Ausdruck; so kam die Geschichte auch den Margarinebesichtigenden zu Ohren und sie verlagten die Bäuerin beim Bezirksgericht Brigen wegen Lebensmittelverfälschung. Beim Bezirksgericht wurde die Bäuerin wohl freigesprochen, das Kreisgericht Bozen aber verurteilte sie wegen Lebensmittelverfälschung zu 24 Stunden Arrest. —

Generalsekretär Bued. Im 86. Lebensjahr ist am Dienstag H. A. Bued, der langjährige Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, nach längerer Krankheit im Schweizerhaus in Steglitz gestorben. —

Amerika und Mexiko. Aus Washington meldet Reuters: Die mexikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Vereinigten Staaten ist hier eingegangen. Es heißt, daß sie in verächtlichem Tone gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann. —

Bulgarischer Erfolg in Ostmazedonien. Die offizielle „Kambana“ erzählt aus dem Hauptquartier, daß bulgarische Infanterie nach entsprechender Artillerievorbereitung im Sturm die französischen Stellungen bei Petka genommen hat. Die Franzosen zogen sich unter den schwersten Verlusten zurück. —

Depeschen.

Französischer Tagesbericht. W. Z. B. Paris, 5. Juli. Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag:

Nördlich und südlich der Somme war die Nacht ruhig. Der Feind versuchte keinen Gegenangriff. Die Franzosen richteten sich in den gestern eroberten Stellungen ein. Es bestätigt sich, daß das von den Franzosen eroberte Material beträchtlich ist. Zu den bereits gezählten Batterien kommen drei hinzu, darunter zwei schweren Kalibers. Man stellt mehr und mehr die Wirkungen des französischen Zerschießens fest. In einem einzigen Unterstande wurden 10 Leichen gefunden. Die Deutschen erlitten ungeheure Verluste, besonders in der Hellschicht nördlich von Anserillers und an den Nordabhängen von Herbecourt. Ein französischer Flugzeug setzte noch einen deutschen Fesselballon nördlich von Frise in Brand.

Zwischen Aire und Aisne drangen sehr tätige französische Erkundungsabteilungen in die Schützengräben erster Linie und nordöstlich von Vervalgues sowie vor Wingre (?) bis in die Unterführungsrampen ein und brachten Gefangene zurück.

Auf dem linken Maasufer scheiterte ein deutscher Angriffsvorstoß auf die Schützengräben an den Süabhängen des Toten Mannes im Feuer.

Auf dem rechten Ufer war der Kampf während der ganzen Nacht lebhaft. In der Gegend nordwestlich des Werkes Thiamont scheiterten sechs aufeinanderfolgende Angriffe, von welchen der letzte mit brennender Flüssigkeit unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch Gewehr- und Sperrfeuer dahingemäht und erlitten große Verluste. Die Franzosen behaupten vollkommen ihre Stellungen. Im Laufe der Nacht erzielten die Franzosen einige Fortschritte am südöstlichen Rand des Fumini-Waldes. Sie warfen die Deutschen aus einem kleinen Grabenstück nordwestlich der Batterien von Dantony.

Im Oberelzass wurde ein deutscher Angriff auf ein Werk westlich von Aspach leicht abgewiesen.

Die englischen Berichte.

W. Z. B. London, 4. Juli. Die Kämpfe dauerten gestern den Tag über an. Wir machten leichte Fortschritte. La Boisselle ist vollständig in unser Hand. Ein deutscher Angriff im Süden von Thiepval wurde zurückgeschlagen. Es fanden viele Luftkämpfe hinter den feindlichen Linien statt. Sieben deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt. Wir erlitten dabei keine Verluste.

W. Z. B. London, 4. Juli. Schwere Gewitter und Regengüsse störten einigermaßen unsere Offensiv- und die Lage südlich vom Ancre-Bach blieb im allgemeinen unverändert. Die Kampfhandlungen während des Tages bestanden hauptsächlich in kleinen örtlichen Unternehmungen zu dem Zwecke, das genommene Gelände zu behaupten. Die Gesamtzahl der Gefangenen übersteigt 5000. —

Neue Schlacht an der Somme.

Die Russen greifen überall an.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 5. Juli 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach, abgesehen von kleineren Erkundungsgefechten, nur lebhafteste Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancre-Ufer unverwundet gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 865 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiamont vorzudringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die furländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorgon, fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minik.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Zivin bis südlich von Baranowitschi wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Nahkämpfen wurden sie abgewiesen oder aus den Einbruchstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwerste Verluste.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Beiderseits von Kostinnowka (nordwestlich von Gzartorhsk) und nordwestlich von Kolkki sind Kämpfe im Gange. Ueber den Sturz, westlich von Kolkki vorgedrungene russische Abteilungen werden angegriffen.

In vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Luck bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Vereckezko) scheiterten alle, mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebüßt. Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Luck wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Südlich von Baryst hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südlich von Klumaz wurde erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Bringt euer Gold zu den Goldankaufsstellen!

LANGGE & MÜNZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnhöfen.

Tändelschürzen aus bunt gemusterten Satins 68, 1.15 1.65	Tändelschürzen weiß, mit Stickerei-Ansatz und Stickerei-Ein- u. Ansatz 75, 1.25 1.85	Zierschürzen weiß, mit Träger u. Stickerei-Ein- und Ansatz 95, 1.45 1.95	Zierschürzen bunt, mit Träger, aus guten Satinstoffen 1.35 1.85 2.25	Blusenschürzen aus guten Waschestoffen 1.35 1.75 2.35	Kleiderschürzen aus gestreiften und getupften Stoffen 2.75 3.65 4.25
---	---	---	---	--	---

Mode-waren Teller-Ränder aus Glasmull, mit Stickerei 25, 25, 25	Stuartkragen aus Glasmull-Stickerei . . . 1.25 95, 95, 95	Pelerinen große Blusen- oder Jackenkragen aus Glasmull . . . 3.25 2.50 2.50	Damen-Strümpfe Damen-Strümpfe, Baumwolle, mit doppelt. Spitzen und Fersen, weiß und leder Paar 68, 68, 68	Damen-Strümpfe, Makol-Ersatz, mit doppelt. Spitzen und Fersen, schwarz und leder Paar 1.10 95, 95, 95	Damen-Strümpfe, Seidenflor, mit durchbrochen. Zwickel, doppelten Spitzen und Fersen, schwarz Paar 1.25 1.25, 1.25
Stuart-Rüschen aus Glasmull . . . 65 45, 45, 45	Westen aus Glasmull, m. Stuartkrag. 2.95 2.10 2.10, 2.10, 2.10	Fichus mod. Blusen-garnituren . . . 3.75 2.65 2.65	Damen-Strümpfe, Flor, durchbrochen, mit doppelt. Spitzen und Fersen, schwarz Paar 1.10 75, 75, 75	Damen-Strümpfe, Makol-Flor, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochfersen, schwarz, weiß, leder Paar 1.10 1.10, 1.10	Damen-Strümpfe, la. Mako, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Fersen, schwarz und leder Paar 1.55 1.55, 1.55



Badeschuhe
Segeltuch, mit gesticktem Anker
1.95 1.55

Bade-pantoffeln
aus Strohgeflecht
95 42, 42, 42

Badelaken
aus weißem Kräuselstoff

ca. 80x100 cm mit roter Kante	1.45
ca. 100x100 cm mit roter Kante	1.95
ca. 100x150 cm mit roter Kante	2.95
ca. 126x130 cm mit roter Kante	3.65
ca. 126x160 cm mit roter Kante	4.25
ca. 140x180 cm mit roter Kante	4.95
ca. 140x200 cm mit roter Kante	5.85

Kräuselstoff-Handtücher

ca. 40x80 cm weiß mit roter Kante	52, 52, 52
ca. 45x100 cm weiß mit roter Kante	75, 75, 75
ca. 45x110 cm haltbare Ware mit roter Kante	95, 95, 95
ca. 50x110 cm gute Qualität mit roter Kante	1.45 1.45, 1.45
ca. 50x110 cm grau mit bunter Kante	1.95 1.95, 1.95
ca. 50x112 cm weiß mit Hohlraum	2.10 2.10, 2.10
ca. 50x110 cm weiß gemustert m. breit. bt. Kante	2.50 2.50, 2.50

Badetrikots schwarz	60	70	80	90	100	110 cm
	1.20	1.30	1.45	1.60	1.75	1.95
Badetrikots blau/weiß und rot/weiß geringelt	60	70	80	90	100	110 cm
	1.25	1.45	1.65	1.85	2.10	2.35

Badeumhang weiß Kräuselstoff, mit Stehkragen 4.95

Bademantel weiß Kräuselstoff, mit Taschen 7.75

Bademantel aus buntem Kräuselstoff, mit Umlegekragen und Taschen 9.85

Bademantel aus buntem Kräuselstoff, Schafelform 14.75

Arbeitsmarkt

Zur Beschäftigung von Arbeitern und Personalgehilfen aller Art ist die „Arbeitsmarkt“-Bewerbungsgesellschaft, weil sie in den meisten der wichtigsten Beschäftigungsbereiche tätig ist.

20-30 tücht. Maurer
auf Schornsteinen und Kaminen gesucht bei hoh. Lohn u. besonderer Arbeit

4-5 Akkord-Steinträger
ebenfalls bei gutem Lohn. Stelle wird vergeben. In welchen bei Robert Försterling, Kraftwerk Spremberg i. Laus.

Dampfhebeschneisen und Pflüge
für jeden gesucht 342
Otto Fricke, Warschau.

3 gute Kartoffelgraben
bei hohem Lohn gesucht
Kaschstraße 2. 360

Trustfrei sind die

MAGI Cigaretten

Tabakfabrik-Gesellschaft E. G. m. Stuttgart
b. H.

Fabrikgraben in allen Preislagen.
Fabrikgraben: **Böckelstraße, Fallenberg 9, 3 Tl.**

Pianos, Flügel und Harmoniums
neu und gebraucht, in allen Preislagen billigst.

Paul Schumann & Sohn,
180 Breitweg 180,
Eingang Himmelreichstraße.

Stutzen jeder Art, Kostüm-
röcke, Kinderkleider billig zu
verkaufen **Tränkeberg 51,** Ein-
gang Wallstr., 2 Treppen. 3619

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Magdeburg.

Nachruf.

Unsere Mitglieder zur Erinnerung, daß der Tod schon wieder Lücken in unsere Reihen gerissen hat. Es sind gestorben die Kollegen

Karl Kluth
Wilhelm Zapf.

Seiner ist als Opfer des Weltkriegs am 20. Juni auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Das Andenken dieser Kollegen werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand.

Strauertarten Buchhandl. **Kollmann**

Arbeiter-Gesangverein
Freundschaftskreis, Olvenstedt.

Als weitere Opfer des grausamen Krieges sind aus unsern Reihen gerissen am 22. Juni der Ersatz-Reservist 348

Wilhelm Höding
und am 26. Juni der Wehrmann
Hermann Langnase.

Sie waren uns liebe Gesangsbrüder, und werden wir ihr Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand.

Zur Suche zum Finden der 1. August einen tüchtigen

Nachtaufseher

bei hohem Gehalt. **Kaufmännische Lehrerbewegung.**
Stellung dauernd. Best. Lohn und mit Gehaltszusatz
zu zahlen ist.

Zanderstraße Ecke N.-S., Ecke u. Gasse.

Anzüge, Älfster und Paletots
in Abwaschung genommen, um
schönen Glanz zu geben

J. Büscher,
Eingang **Königsstr. 23, 361**

Wird das Kinderkleid billig zu
verkaufen **Tränkeberg 51, 1 Tr.**

Zur Suche zum Finden eines

Maschinenmeister

der vollkommen seinen eigenen Lohn in Hauptstadt
billig gesucht ist. Bewerbungen mit Angabe der Gehalts-
315 anständige und Zuspruchsbedingungen einwerfen

Zanderstraße Ecke N.-S., Ecke u. Gasse.

Neue Kartoffeln
und gemischte zu haben

Zwiebeln
in ganzen und Bündeln bei

Fricke,
Königsstr. 6.
100000

F. W. Hübner & Co., E. m. H. H.

Allen Fremden und Bekannten hiermit die
schmerzliche Nachricht, daß am 25. Juni fern von
seinen Lieben mein lieber hoffnungsvoller Sohn,
unser lieber Bruder, Schwager und Bräutigam,
der Musiker 3679

Gustav Werner
im blühenden Alter von 23 Jahren als Opfer
des schrecklichen Weltkriegs im Westen ge-
fallen ist.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Wilhelm Werner als Vater
nebst allen Angehörigen
Lotichen Finze als Braut.

Geführt, beweint und unvergessen.

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis
Wolmirstedt - Neuhaldensleben.

Als weitere Opfer des Weltkriegs fielen in
Feindesland unsere langjährigen Genossen

Hermann Langnase
im Alter von 40 Jahren und 341

Wilhelm Höding
im Alter von 27 Jahren, beide aus Olvenstedt;
ferner der Schmied

Gustav Wienerdt
aus Ummendorf.

Mit den Angehörigen betrauen auch wir
den Verlust dieser braven Genossen. Möge
ihnen die Erde in Feindesland leicht sein.

Der Kreisvorstand.

Kartoffelforgen.

Die Wochen, die wir jetzt durchleben, sind kritischer als die ganze vorausgegangene Kriegszeit. So sehr auch das erste Kriegswirtschaftsjahr schon seine Plage hatte — verglichen mit der Gegenwart, fühlten wir damals den Druck der wirtschaftlichen Absperrung kaum. Die Preisbewegung war zwar von vornherein energisch nach oben gerichtet, aber das beängstigende Emporschnellen brachte erst der Sommer des vorigen Jahres. Selbst bei der Versorgung mit Speisefetten — sicher der empfindlichste Punkt der ganzen Ernährungsfrage — merkte der Käufer bis dahin noch keine Schwierigkeiten. Vor allem aber boten uns die reichen Kartoffelbestände in der Zeit vor der neuen Ernte eine Sicherheit, die unsere Sorgen noch nicht aufkommen ließ. Die Verbrauchsregelung hatte gerade mit den Kartoffeln so sparsam gewirtschaftet, daß man im Mai gestand, weit größere Vorräte davon zu haben, als man wirklich brauche. Erst mehr Kartoffeln mahnte man öffentlich, um die Vorräte möglichst der Verwertung zuzuführen. Aber trotzdem verdarben große, große Mengen. Nun begann die Kritik zu fragen: Warum hat man nicht

frühzeitiger den Bedarf festgestellt?

Hätte man nicht besser diese Kartoffeln, die jetzt nur faulender Schmutz sind, für die Verfüterung freigegeben? Oder hätte man nicht einen größeren Posten zu Trockenpräparaten verarbeiten lassen können?

Wie ganz anders in diesem Jahre: gerade der Kartoffelmangel ist wahrhaft beklammend. Die Masse des Volkes, die heute mehr als zu andern Zeiten auf Kartoffeln angewiesen ist, leidet empfindlich darunter. Der Stand der Ernährungsfrage ist ernster als je zuvor. Noch trennen uns mehrere Wochen von der neuen Ernte. Zwar kommen heute schon neue Kartoffeln auf den Markt, aber doch in zu geringer Menge, um eine wesentliche Erleichterung der Versorgung zu bringen. Größere Zufuhren sind nicht vor Ende Juli — Anfang August zu erwarten; der Zeitpunkt hängt sehr von der Witterung ab.

Es ist erklärlich, daß die Stimmung in den leidenden Schichten der Bevölkerung unter der Wirkung dieser Beschränkungen sehr herabgedrückt ist. Vor dem Radikalismus der Beschlagnahme aller Vorräte scheute man bisher zurück, und was man statt dessen unternahm, war nicht geeignet, die Gezehe der kapitalistischen Preisbildung aufzuheben.

Die Kartoffelpolitik dieses Jahres ist viel und scharf kritisiert worden, und von keiner Seite mit größerem Recht

als von der Arbeiterpresse, die sich keineswegs in inhaltlosem Tadel erging, sondern ihre Kritik stets sachlich fundierte und es nicht an praktischen Vorschläge fehlen ließ. Von dieser Kritik braucht man kein Wort zurückzunehmen — sie ist ja in schmerzlichster Weise

durch die Tatsachen bestätigt und gerechtfertigt

worden. Gerade wenn wir den guten Willen der Versorgungsbehörden anerkennen, ergibt sich der zwingende Schluß, daß man nunmehr, im dritten Jahre der Kriegswirtschaft, zu grundsätzlich andern Methoden greifen muß. Man kann nicht mit Grund bestreiten, daß die Behörden mit dem System der bloßen Vermittlung und der partiellen Beschlagnahme getan haben, was sich damit tun ließ. Was sie trotzdem gefehlt haben, liegt auf einem andern Gebiet.

Ueber den Dispositionen zur Einteilung der Kartoffelbestände hat ein verhängnisvoller Unstern gewaltet. Im vorigen Jahre stellte sich im Mai und Juni ein großer Ueberfluß heraus, der nicht mehr verwertet werden konnte und dann zum Teil verdarb. Mit dieser Erfahrung ging man an die Einteilung der Bestände für das zweite Jahr. Man wollte nun natürlich diesen Fehler vermeiden und der Kritik Rechnung tragen. Aber die Einteilung war doch ein sehr schwieriges Problem. Die Ernte war hervorragend gut, so hieß es. So gab man größere Vorräte für die Verfüterung frei. Der Schweinebestand war stark gelichtet. Andre Futtermittel, Kleie, Gerste usw., waren naturgemäß knapp. Schweine mußten herangemästet werden; man mußte auf die Kartoffeln zurückgreifen und die gute Ernte ließ das auch als unbedenklich erscheinen. Es galt den Bedarf der Bevölkerung festzustellen. Wie schwer das ist, weiß man noch aus der ersten Zeit der Verbrauchsregelung, wo namhafte Stadtgemeinden ihren Kartoffelbedarf zehnmal so hoch einschätzten, wie er tatsächlich vor dem Kriege gewesen war. Hieran ist auch die Einteilung für das zweite Kriegsjahr gescheitert. Man hat den Umstand, daß die Bevölkerung infolge der geringeren Brotmenge, die ihr zur Verfügung steht, erheblich mehr Kartoffeln braucht als in normalen Zeiten, wohl bedacht, aber man hat

den Mehrbedarf stark unterschätzt.

Nach dieser irrigen Schätzung aber hat man die für die Verfüterung freizugebende Menge bemessen. Darin liegt der Fehler.

Vielleicht hat man bei der ersten Schätzung des Erntergebnisses etwas zu hoch gegriffen. Man muß bedenken, daß man bei den früheren Erhebungen für die Erntestatistik den ganzen Parzellenbau unberücksichtigt ließ, den man nun aber mitzählte. Dabei hat man dann Flächen der Ernte zugerechnet, die beim Beginn des neuen Verbrauchsjahres längst leer waren; die Parzellenanbauer hatten die gezogenen Früchte zum Teil schon verzehrt, als man sie aber noch für den Bestand mitrechnete. Natürlich sind die Einteilungspläne auch dadurch gestört worden, daß man Vorräte auf die Seite schaffte und der menschlichen Ernährung entzog. Im nördlichen Hannover erzählt man von respektablen Kartoffelmengen, die unter der Hand den holsteinischen Schweinezüchtern zugeführt sein sollen. Sind solche Dinge auch im einzelnen unkontrollierbar, so darf man aber schon annehmen, daß viel Wahres daran ist; sonst wäre dieser

völlige Zusammenbruch des ganzen Einteilungsplans

ja überhaupt nicht zu erklären.

Diese Umstände wollen bei der Entscheidung der Frage, wen die Schuld an der gegenwärtigen Not trifft, beachtet sein. Der Verteilungsplan — der im einzelnen übrigens nicht öffentlich bekannt ist — war falsch. Das ist richtig. Aber es ist in der Tat sehr schwer, einen Plan aufzustellen, der sich in allem bewährt. Je näher man an die Dinge herantritt, um so mehr enttillen sie ihre Schwierigkeiten. Beides: Ernte und Verbrauch, ist schwer in seiner Menge zu fixieren. Diese beiden Größen aber sind die Unterlagen für alle weiteren Maßnahmen.

Es ist gefehlt worden, im ganzen wie im einzelnen. Im ganzen, indem man sich mit dem bloßen Vermittlungssystem begnügte und nur in äußersten Notfällen zu partiellen Beschlagnahmen griff. Im einzelnen, indem man es an einer genügend strengen Kontrolle über den Verkehr mit Kartoffeln fehlen ließ, so daß es nicht verhindert werden konnte, daß der aufgestellte Verteilungsplan durch verärgerte Geschäfte über den Haufen geworfen wurde. Solche Geschäfte sind durch manche Gerichtsurteile, die gegen solche und noch schlimmere Schiegunge eine empfindende Milde walten ließen, obendrein noch geradezu begünstigt worden.

Die nächsten Wochen werden hart für uns sein. Aber was hilft's? Wir müssen hindurch. Aber mit der neuen Ernte — neue und bessere Methoden! Das können und müssen wir verlangen.

Schatten.

Kriminalroman von Sidore Kaulbach.

(83. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Gans hatte sich niedergelegt und mit derselben Starrheit wie vorher richtete er den Blick geradeaus, dann wandte er das Gesicht seiner Mutter zu — fassungslös.

„Du hast das Kodizill genommen?“ fragte er in einem so schneidenden Tone, daß das Herz der unglücklichen Frau sich weh zusammenzog.

„In Verzweiflung tat ich's, mein Sohn. Begreife doch, daß ich es tat in namenloser Angst vor Dir, aus Angst, daß ich Deine Liebe verlieren müßte; um Dich allein ertrog ich das Leben.“

„Du nimmst und behieldest das Kodizill — obwohl Du täglich sebst, was ich durchmachte, Du konntest es ertragen, daß ich immer wieder vergeblich suchte und suchte ließ — bis ich nicht mehr aus und ein mußte? Mutter, das konntest Du mir antun?“

Die Eiseskälte fiel jedes seiner hartbetonten Worte in ihre Seele; er verdamnte — verachtete sie — ihr Sohn — darunter brach sie zusammen wie unter einer Todesstrafe. „O, die Verzweiflung,“ hauchte sie, „die durchwachten, durchweinten Nächte, in denen ich allein mit meinen Gewissensqualen rang, die Tage, in denen ich mit Lüge und Heuchelei neben Dir weiterleben mußte! Als ich das Kodizill in meinen Händen hielt, fand ich es mit zwei Siegeln verschlossen. Das hatte ich nicht erwartet. Ich hatte mir klargemacht, daß ich Siegel erbrechen mußte, um zu dem Briefgeheimnis zu gelangen. Eine neue Angst fiel auf meine Seele: meine Lage wurde immer verzweifelter. Entweder ich legte das Kodizill uneröffnet auf seinen Tisch zurück — dann mußte ich zittern, daß es Dir mein schreckliches Geheimnis verrät, oder ich erbrach es — dann beging ich abermals eine Schuld. So habe ich wieder tagelang mit mir gekämpft. Endlich siegte die Angst vor dem Inhalt des Schriftstücks: ich öffnete es behutend; an den Händen tänzt ich es auf, ohne die Siegel zu verletzen. All meine Not war vergebens gewesen. Keine hatte meinen Namen nicht genannt. Von jener Seite drohte mir keine Gefahr, ich atmete auf, ein Stein fiel mir vom Herzen. Glaube mir, Gans, ich hätte das Kodizill sofort an seinen Platz

zurückgelegt, aber da mir sein Inhalt bekannt war, wollte ich jetzt auch den Folgen vorbeugen, die seine gerichtliche Verlesung bei Dir haben konnte. Ich mußte zuvor die Sicherheit gewinnen, daß weder Groczinsky noch Anna Dir die Wahrheit sagten, wenn Du bei ihnen Nachforschungen anstelltest. Mit Groczinsky direkt wollte ich nicht verhandeln; Anna, die ich ein paarmal heimlich gesehen hatte, sollte vermitteln. Ich suchte sie auf; doch in meiner Verwirrung hatte ich verjäumt, ihr meinen Besuch anzukündigen; ich traf sie nicht zu Hause. Nun hat sie schriftlich um eine geheime Zusammenkunft. Anstatt mir zu antworten, kam sie selbst zu mir. Sie ist ein unschuldiges Geschöpf und ahnte kaum etwas von meiner Angst. Ich war erschrocken, aber glücklicherweise warst Du ausgegangen und auch Ida befand sich nicht in der Wohnung. Ich beschwor Anna, das Schweigen Groczinsky um jeden Preis zu erkaufen und sie konnte mir zur Beruhigung sagen, daß sie Frau Groczinsky schon bald nach der Mitteilung Nebis über das zu ihren Gunsten gemachte Kodizill das Verwörtchen gegeben habe, für ihre Zukunft zu sorgen. Dafür würde sie ihr und ihrer Familie ein bedingungsloses Schweigen zur Pflicht machen. In diesem Augenblick — wir hatten uns noch nicht niedergelegt — fiel mein Blick zufällig aus dem Fenster und ich sah Dich auf der andern Seite der Straße stehen. Es blieb mir eben noch Zeit, Anna über die hintere Treppe zu entfernen und das Kodizill in den Briefkasten zu legen, als ich schon Deine Schritte heraufkommen hörte. Welche Angst, welche Aufregung und Scham mich dann niedergeworfen haben — Du weißt es — —“ Ihr jauchzender Blick hing an seinem Gesicht. „Blieb er unverwundlich? Fühlte er keine weiche Regung?“

„Laß mir Zeit, Mutter,“ sagte er mit Ueberwindung, und seine Augen sahen glanzlos an ihr vorüber.

Sie streckte die Hand nach ihm aus mit flehentlichem Gebärde; er zwang sich, die kraftlosen Finger zu berühren und wiederholte müde: „Laß mir Zeit, Mutter.“ Dann erhob er sich schwerfällig, als müsse nun er die Last tragen, die sie von sich abgewälzt hatte; und ohne sie noch einmal anzusehen, ging er hinaus und flüchtete in sein Zimmer.

*

Am Abend lag Frau von Mellin in schwerem Fieber. Der Arzt gab wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Gans wachte die Nacht hindurch mit einer Diakonistin bei

ihr. Er saß am Kopfende des Bettes und hielt seine kühle Hand auf ihrer Stirn.

Die Ruhe, die in dem großen, matterleuchteten Raume herrschte, glich dem Schweigen nach einem Sturm; es war das Todesstillsitzen über einer zerstörten Stätte; das Leben würde die Trümmer, die Schuld und Schicksal geschlagen, nie wieder aufgebaut haben.

Die Kranke hatte die Augen geschlossen. Ein Traumzustand umringte sie, doch das Bewußtsein war nicht völlig getäubt. Von Zeit zu Zeit glitten ihre Finger unruhig über die Decke hin, und ihre trocknen Lippen flüsterter:

„Gans, bist Du bei mir?“

Er streichelte ihre glühende Stirn und versicherte, daß er bei ihr sei.

Langsam verrannen die Nachtstunden, beängstigend in ihrer Lautlosigkeit, in der schwermütig-matten Helle, die der Schein der verhängten Lampe verbreitete. Gans saß neben dem Lager, einen Arm aufs Knie gestützt, die Stirn in die Matte gedrückt. Das war das Ende — das Ende dieses heißgeliebten Lebens, ohne das er sich sein Dasein nicht auszuendenken vermochte. Mußte die Gewalt des Todes erst sein Herz erschüttern, seinen Groll brechen? Würde er die namenlose Enttäuschung, die ihm die Enthüllung ihrer Schuld bereitet, nie überwinden, wenn ein Wunder geschah und sie ihm erhalten blieb?

In diesen kummervollen Stunden glaubte er, daß er alles überwinden würde, wenn sie genesen sollte.

Er hob den Kopf empor und schaute in die geliebten Züge: sie waren scharf und bleich. Gram und Seelenqual hatten Furchen hineingegraben. Mit wehem Aufstöhnen berührte er leise ihre Hände und drückte lange seine Lippen darauf, und als er sich wieder aufrichtete, waren sie nach von seinen Tränen.

Die Diakonistin trat aus einem erhellten Winkel des Zimmers ans Bett mit einem kühlen Trank in der Hand. Gans hob vorsichtig den Kopf der Kranken empor, und die Schwestern hielt ihr das Glas an die Lippen. Frau von Mellin schlug die Augen auf; lüchelnd irrten ihre Blicke umher. Und wieder mußte der Sohn ihr versprechen, sie nicht mehr zu verlassen. Seine Hand in der ihren haltend, verankert sie in einen schweren Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Krieg bringt.

Zugung über Durchführung von Massenpeisungen.

Unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Müller trat Montag nachmittag im großen Sitzungssaal des Reichstags eine außerordentliche Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Gemeinschaft mit dem Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen zusammen.

Als erster Referent sprach der Geschäftsführer des Deutschen und Preussischen Städtebundes, Stadtrat a. D. Dr. Luther, über das Problem der Massenpeisung. Der ganze Gedanke der Massenpeisung hat in sich selbst Grenzen, über die wir nach innerer Ausgestaltung und Ausdehnung nicht hinausgehen können. Dem alten Gedanken der Massenpeisung in Form von Volksschulen und Schulpeisungen ist jetzt im Kriege als etwas ganz Neues die gemeinwirtschaftliche Massenpeisung hinzuzutreten. Wir leben seit dem Systeme der verschiedenen Klassen in einer Art Staatssozialismus, der Geldwert ist nicht mehr ausschlaggebend, das Hauptgewicht liegt auf der Vorratswirtschaft. Den Calwerischen Gedanken allerdings, das ganze Volk im Wege der Massenpeisungen zu befähigen, lehnen wir ab. Die Massenpeisungen können nur eine Hilfs-einrichtung neben der sonstigen Ernährungsart sein. Allerdings müssen die Massenpeisungen mehrere ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Der keine Nahrungsmittel durch die Massenpeisungen bezieht, muß sich mit der Anrechnung dieser Nahrungsmittel einverstanden erklären, denn ohne Anrechnung können die Massenpeisungen niemals eine Ersparnis von Nahrungsmitteln zur Folge haben. (Zustimmung.)

Die Massenpeisungen sind jetzt im Krieg eine Steigerung jener sozialpolitischen Absichten, die schon in der Friedenszeit lebendig waren, nämlich für die tatsächlich Bedürftigen zu sorgen. Nur ist jetzt der Kreis der Bedürftigen unendlich größer geworden, einmal wegen der gestunkenen Kaufkraft des Geldes, dann wegen der Schwierigkeit der Beschaffung der notwendigen Nahrungsmittel und schließlich wegen der besonderen Lage der heute an Stelle der Männer tätigen Frauen. Selbstverständlich muß darauf gesehen werden, daß die eingerichteten Massenpeisungen auch immer Speise haben, die Einrichtung darf niemals versagen, weil sonst die Vererbung, die durch die Massenpeisungen in das Volk hineingetragen werden soll, wegfallen würde. Die Einrichtungen müssen gewiß gut und sauber sein, aber auch so schlicht wie möglich, denn es muß einmütlich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Massenpeisungseinrichtungen auch nicht annähernd in dem Umfang benutzt werden, wie man ursprünglich erwartet hat. Ich sage ausdrücklich „Möglichkeit“ und nicht „Gefahr“, denn wir alle würden uns freuen, wenn wir recht bald die Massenpeisungen überhaupt nicht mehr brauchen würden. (Beifall.)

Die Zugung nahm dann einen Vortrag von Thomas (Frankfurt a. M.) entgegen über die Einrichtung und Rechnungsführung der Volksschulen. Mit geringen Mitteln lassen sich die Massenpeisungsanstalten so einrichten, daß sie auch eine partei erzieherische Wirkung ausüben. Von höchstem Einfluß nach verschiedenartiger Richtung ist die ehrenamtliche Bedienung. Auch noch nach dem Friedensschluß werden die Massenpeisungen noch längere Zeit ihre Bedeutung behalten. Es wäre verfehlt, die Augen nur für wenige Monate einzurichten. Die Durchführung einer Küche sollte 2-3000 Familien sein, um die Kontrolle zu behalten. Der Verbrauch soll den Verhältnissen entsprechen. Kriegsfamilien kann der Gemeindegemeinschaft zugute kommen. Die Küche soll in der ganzen Stadt einheitlich sein. (Sehr richtig!) Der Kinderpeisung ist das größte Augenmerk zuzuwenden, was hierfür angegeben wird, ist die beste Reichsmaßnahme. In die Spitze jeder Massenpeisung gehört der Koch, die weibliche Köchin und der Hauswart. Die Erhaltung unserer Volkswirtschaft ist unsere Aufgabe. (Beifall.)

Die Wirtschaftsführung behandelt die Referentin Saraun Horn (München): Die Gefahr der Verdrängung wird vermieden durch die dem Arbeitgeber zugehörige Sozialarbeit. Die Massenpeisung hat nicht nur der augenblicklichen Erleichterung zu dienen, sondern der Einführung von Maßnahmen. Bei uns

Deutschen scheinen auch die Magenerben föderativ veranlagt zu sein, im Essen ist unser Volk äußerst konserverhaft, auch wenn seine Vertreter auf der äußersten Linken sitzen. (Heiterkeit.) Seelische, Volenta und zusammengefaßte Gerichte werden in den Münchner Volksschulen mit geradezu unparlamentarischen Ausdrücken belegt. (Heiterkeit.) Die gesonderte Verabreichung von zwei Gerichten ist aber viel kostspieliger. Unerlässlich ist die Zentralisierung des Einkaufs.

In der folgenden Ansprache wurde von einem Vertreter der Stadt Berlin ausgeführt, daß für Berlin 15-20 000 Portionen pro Küche (samt Ausgabeleistungen für je 2-4000 Personen) die notwendige Mindestleistung darstellen. In Berlin wird besonders auf Abholung des Essens geredet, damit die Familie zu Hause essen und sich das Eintopfgericht auch noch durch Zutaten verbessern kann, auch hoffe man in Berlin auf günstige Wirkung des Zusammenwirkens ehrenamtlich tätiger Damen und beidseitiger Kräfte. Die erste große Berliner Küche soll in acht Tagen eröffnet werden, bis Ende September will man auf mindestens 250 000 Portionen täglich gerüstet sein. Wenn das Geld dafür umsonst ausgegeben ist, so wird uns das nicht leid tun.

Im zweiten Tage sprach Direktor Dr. Lohse (Hamburg) über die Massenpeisung in Hamburg. In den letzten Wochen wurden dort täglich 165 000 Personen einschließlich 15 000 Kinder gespeist; während des Monats Juni gelangten 3 Millionen Liter Essen zur Ausgabe. Die Familien müssen das Essen nach Hause holen; Alleinverheernde essen an Ort und Stelle in freundlichen Räumen. Es wird, um Andrang zu vermeiden, nicht bekanntgegeben, was es am nächsten Tage gibt. Die Lebensmittelkarten müssen angerechnet werden. Nach seinen jährigen Erfahrungen empfiehlt der Redner eine zentralisierte Leitung der Küchen. Stadtrat Dr. Matthes (Dresden) behandelte sodann die Abgrenzung des Verzehrerkreises. Oberbürgermeister Dr. Dehne (München) erörterte die Frage der Anrechnung von Lebensmittelkarten und bejahte sie. Professor Stelin (Berlin-Frankfurt a. M.) sprach über Zentralisation, Dezentralisation und die Verteilung privater Vereine. Nach einer lebhaften Aussprache schloß Staatsminister v. Müller die Zugung, die mannigfache Anregungen gegeben habe.

Wilson und Marx.

In der Pariser „Humanité“, dem Hauptorgan der französischen Sozialisten, veröffentlichte Brade die folgenden Betrachtungen:

Neulich, im „Intransigent“, wies Abel Hermant auf eine noch seiner Meinung bewundernswürdige Formel hin, die sich in einer der letzten Reden des Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilson fand. Sie bezeichnete in seinen Augen den Standpunkt, auf den sich die zivilisierte Menschheit stellen mußte, um den Krieg abzumachen und den Frieden zu sichern.

Dieses „glückliche Wort“, diese „große Losung“, die bestimmte, welches die Beziehungen zwischen den Völkern sein müßten, war:

Die Nationen müssen in Zukunft durch dieselben obersten Gesetze der Ehre beherrscht sein, die wir von den Individuen fordern.

Für meinen Teil würde ich nichts Ähnliches darin, mich zu freuen, daß in der kühnsten gegenwärtigen Krise ein Vorkämpfer eines großen zivilisierten Europas, wie es Wilson ist, dazu gelangt ist, eine solche Forderung aus dem jetzigen Weltkriege zu ziehen. Ich glaube, unter den Franzosen wird niemand sein, der sich dem Lob Abel Hermants nicht anschließen möchte, wenn auch vielleicht ein wenig skeptisch hinsichtlich der Anwendungen.

Es ist gewiß ein edles Ziel, das so bezeichnet ist, und es ist in der Tat in einem kurzen Satz die Lehre des Krieges.

Eingeflochten darin ist die Erinnerung der Eroberung und der Annexion der Erde und Evidenz der Sittens nach Gegenstand eines Satzes über die andere Völker. Das bedeutet, das Programm einer Organisation zwischen freien Völkern zu

verwirklichen, die gegenseitig ihre Unabhängigkeit achten und sich einander gegen Angriffe und Unterjochungen schützen.

Sehr gut. Aber es wäre zu bemerken, daß es lange Zeit gebraucht hat, bis die Oberhäupter der Staaten eine so richtige Regel verkündet, und die Zeitungen der Bourgeoisie sie gebilligt haben. So hat sie für sie den Preis der Arbeit.

Gleichwohl ist sie schon alt. Der Satz ist vor mehr als einem halben Jahrhundert geprägt worden, und Wilson hat ihn nur — gleichgültig, ob er es gewußt hat oder nicht — wiederholt.

Im Namen welcher Nation sprach dieser Vorgänger Wilsons?

Im Namen der größten aller Nationen — der Arbeiter aller Länder.

Wer war dieser Mann, der hernach Wilsons und des „Intransigent“ Zustimmung fand?

Er hieß Karl Marx.

In dem Aufruf, mit dem die Internationale Arbeiterassoziation im November 1864 ihre Gründung kundgab — der Aufruf ist, wie jeder weiß, von Karl Marx redigiert — wurde die „auswärtige Politik“ der Internationale mit folgenden Worten bestimmt:

... die einfachen Gesetze der Moral und des Rechtes zu proklamieren, die ebensowohl die Beziehungen einzelner regeln, als auch die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen sein sollten.

Diese Erklärung hat der Generalrat der Internationale, für den Karl Marx damals noch das Wort führte, geflissentlich an der Spitze seiner ersten Adresse wiederholt, die er zu Beginn des Krieges 1870 „an die Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation in Europa und in den Vereinigten Staaten“ richtete.

Es ist ganz natürlich, daß das internationale Proletariat so allen Massen auf dem Wege zu einer Zukunft vorausgegangen ist, die der Menschlichkeit ergeben ist.

Brade zieht dann aus dem Marx'schen Grundsatz der auswärtigen Politik Schlussfolgerungen für die Gegenwart. Die Arbeiterklasse aller Länder könne in diesem Kriege nicht neutral bleiben, sie müsse die Verantwortlichkeiten feststellen und sich auf die Seite des Rechtes und der Freiheit stellen. Aber jenes Wort weise auch die Richtung zu einem dauernden Frieden, bei dessen Abschluß man darüber machen müsse, daß er nicht mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffes zu einem künftigen Kriege gemacht werde.

Diese andere Formel, so fügt Brade hinzu, bildet den ersten der „Präliminarartikel zum ewigen Frieden unter Staaten“, die in einem Entwurf von 1795 der Philosoph Kant aufstellte und entwarf.

Auch ein „Wort“, den die hellsehende Presse der Reaktion mit ebensowohl Recht wie Karl Marx mit dem preussischen Militarismus solidarisch gemacht hat — mit diesem Spott über gewisse Auslassungen charminant vertriehter Pariser Wörter schließt Brade seine Betrachtung, die in der Hoffnung einer neuen Ordnung der Dinge ausklingt.

Verlustliste Nr. 569.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 143, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 300, Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 19 und Fußartillerie-Regiment Nr. 4.

Verlustliste Nr. 570.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51 und 1. Pioneer-Bataillon Nr. 4.

Aus der Parteibewegung.

Parteiorgane.

Die politische Stimmungsbildung, wie sie durch einen Teil der sogenannten „Opposition“ innerhalb der Sozialdemokratie herbeigeführt wird, macht es notwendig, gelegentlich dagegen anzugehen. Wie die Sozialdemokraten auf ihre Art ihren „Krieg gegen den Krieg“ führen, zeigt schon die folgende Stelle aus dem Extranumerum Nr. 14. Nr. 1:

... Der Parteivorstand unterliegt der Kritik der internationalen Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit, er paßt sich den berechtigten Forderungen der Partei an. Müller (München) durch die und über... in dem Sinne der Forderung und dem... in der Partei... zu unterstützen... diesen Parteivorstand... ihren Organen, sondern Kampf auf's Reich!

An anderer Stelle des gleichen Extranumerums heißt es: Der Parteivorstand vertritt die internationalen Arbeiterbewegung... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

In ähnlicher Weise ist der Parteivorstand... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... Als Machtkampf, wie es... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

... in der Partei... in der Partei... in der Partei...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. Juni 1916.

Preistreiber mit Obst und Gemüse.

Die unerhöhten Preistreiber auf dem Obst und Gemüsemarkt, auf die wir wiederholt hingewiesen, werden nun auch am nächsten Stelle als unerhöhter Preistreiber angesehen. Der „Münchener Arbeiterzeitung“ für Ernährungsfragen“ schreibt darüber:

Die Verlangung der Vermehrung mit Obst und Gemüse und die Preisregulierung hierfür ist bisher in unbefriedi-

gender Weise geregelt. Infolgedessen sind in letzter Zeit schädliche Preisstreiber durch Händler und Konserverfabriken entstanden, hier und da auch eine absichtliche Zurückhaltung schon erhabener Gemüse durch die Erzeuger. Diese Mißstände haben einzelne Bundesstaaten und örtliche Militär- und Zivilstellen zum Erlaß von Aufhebungsboten veranlaßt, um zu verhindern, daß die Erzeugnisse durch ungeheure Preisüberbietungen in entferntere Bezirke abwandern. Das Kriegsernährungsamt hat neuerdings auch die Regelung dieser Fragen in die Hand genommen. Es hat die Absicht, so schnell als möglich wirksame Maßnahmen gegen die erwähnten Mißstände allgemein zu treffen und die Aufhebung der Aufhebungsboten zu ermöglichen. Die besonders verwickelte Lage der Dinge gerade auf diesem Gebiet macht es unmöglich, Befreiung, so schnell wie es wünschenswert wäre, herbeizuführen.

Es ist nicht nur wünschenswert, daß so bald als möglich wirksame Maßnahmen getroffen, es wäre notwendig gewesen, bereits vor Monaten Vorjorge zu treffen, daß die Preisstreiber schon bei den Verpackungen unmöglich geworden wären. Selbst Kreise und Gemeinden haben es zugelassen, daß sich bei den Verpackungen ihrer Obstanlagen Händler überboten und die Packungsmenge verdoppelten und verdreifachten. Diese selbst und der Kleinhändler wollen auch wieder Kriegsgewinne. So steigt der Preis ins fabelhafte und die Konsumenten müssen auch hier wieder opfern. Nur in vereinzelten Fällen haben Gemeinden und Bezirke rechtzeitig eine Regelung getroffen. Es sind in Deutschland, so unglücklich es auch klingen mag, in diesem Jahre noch Kirchenpreise von 15, 20 und 30 Pfg. pro Pfund anzutreffen. Die „billigen Bezirke“ haben aber selbstverständlich auch Ausfuhrverbote erlassen, sonst beständen sie keine einzige Kirche. Das übrige Volk hat also seinen Nutzen von diesen lokalen Preisfestsetzungen. In den Städten, die auf Zufuhren angewiesen sind, magt man nicht, Höchstpreise festzusetzen, weil dann nichts mehr geliefert würde. Von Methode und Organisation ist hier nichts zu sehen.

Der Obst- und Gemüseverkehr kann auch nur allgemein für das Reich geregelt werden, lokale Maßnahmen vermehren nur die Verwirrung. Den Grundsatz der „Anreizpreise“ und die Rückficht auf gesteigerte Produktionskosten werden in der Regelung des Obstverkehrs wohl selbst die Behörden nicht gelten lassen können. Hier ist ohne Anreiz und erhöhte Kosten reichlich produziert worden von Sonne und Erde, die etwas gestiegenen Kosten für Ernte und Transport rechtfertigen es nicht, daß der Preis

mehr als verdoppelt wird. Wenn man sich weigert zu ernten und zu verkaufen, dann muß von anderer Stelle geerntet und verteilt werden, dann schaltet sich eben der freie Handel aus.

Äpfel und Birnen reifen in großer Fülle heran, schon jetzt sucht sich die Spekulation dieser Früchte zu bemächtigen. Ebenso wird schon mit Herbstgemüse, das noch wachsen soll, Schacher getrieben. Die Behörden müssen etwas früher zur Stelle sein, wenn sie der Spekulation und der Preistreibeerei beizukommen wollen.

Die Preiserhöhung für Rindfleisch.

Zu den neuen Höchstpreisen für Rind- und Kalbfleisch, die wir in gestriger Nummer mitteilten, schreibt uns der Magistrat:

Vom Donnerstag den 6. d. M. tritt eine Erhöhung der Rindfleischpreise um 30 Pfg. ein, während die Kalbfleischpreise um 10 Pfg. herabgesetzt werden. Diese Erhöhung der Rindfleischpreise hat der Magistrat nur sehr ungerne vorgenommen. Sie ist aber durch die beträchtliche von dem Viehhändlerverband vorgenommene Erhöhung der Rindfleischpreise notwendig geworden. Auch der Ausschuss der Preisprüfungsstelle hat sich in eingehenden Beratungen davon überzeugt, daß diese Erhöhung der Fleischpreise nach der einmal vorgenommenen Verteuerung des Schlachtviehs unausweichlich ist. Von den Sachverständigen war sogar ein höherer Aufschlag für notwendig erachtet worden. Die Preisprüfungsstelle hat jedoch beschlossen, daß zunächst einmal versucht werden soll, ob nicht mit dem Aufschlag von 30 Pfg. auskommen werden kann. Weiter hat die Preisprüfungsstelle dem Magistrat ersucht, dahin vorstellig zu werden, daß die Erhöhung der Rindfleischpreise wieder rückgängig gemacht wird.

Es darf nicht vergessen werden, daß es schon bei dem alten Preise vielen Familien nicht möglich war, die ihnen nach der Verbrauchsregel zustehende Fleischration zu kaufen, weil das Einkommen nicht zureichte. So bescheiden auch eine Menge von 200 Gramm wöchentlich für eine Person ist, manche Hausfrau konnte sie nicht ohholen, weil das Geld nicht vorhanden war. Nun kommt noch diese bedeutende Erhöhung von 30 Pfg. für 1 Pfund Rindfleisch hinzu. Sie wurde notwendig, sagt der Magistrat, durch die vom Viehhändlerverband vorgenommene beträchtliche Preiserhöhung für Rindfleisch.

Die Erhöhung der Rindfleischpreise resultiert nun letzten Endes nicht etwa aus einer Erhöhung der Produktionskosten, sondern umgekehrt aus der Fülle des vorhandenen Viehfutters, also der Verbilligung der Produktion. „Schade um jede Kuh, die jetzt verkauft wird,“ schreiben dieser Tage kleine Provinzblätter, „sie frisst jetzt billig.“ Das Angebot wird also geringer, der Preis steigt automatisch. So wirken die Gesetze des freien Handels. Sie auszuschalten, wie es jetzt das Gemeinwohl verlangt, an Stelle des Profitinteresses die Nahrungsfürsorge zu setzen, dazu hat es nicht gefehlt. Trotz Viehhändlerverband und anderer regulierender Maßnahmen. Die Vermittler des Viehhändlerverbandes wollen von ihren bedeutenden Gewinnen auch nichts ablassen, so kommen die Preiserhöhungen, die den Verbrauchern immer neue Lasten auferlegen.

Die neuen Bestandsaufnahmen.

Die Beratungen über eine allgemeine Bestandsaufnahme, die einen Einblick in die bei Privathaushaltungen, Gewerbe- und Handelsbetrieben, Kriegsgesellschaften und öffentlichen Körperschaften vorhandenen Vorräte an Lebensmitteln geben und die bisherigen Sondererhebungen seitens der Kommunen und Kriegsgesellschaften ersetzen soll, sind in den letzten Tagen im Kriegsernährungsamt fortgesetzt worden. Die Besprechung kam zu dem Ergebnis, daß die Erhebung sich erstrecken soll auf Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserve und gemischte Konserve, ferner auf Eier. Allgemein war man der Ansicht, daß in Privathaushaltungen nur die besonders wichtigen Nahrungsmittel zu erfassen seien, in den Gewerbe- und Handelsbetrieben, in den Kommunen, Einkaufs- und Kriegsgesellschaften aber eine möglichst eingehende Aufnahme der einzelnen Lebensmittel erfolgen soll.

Ueber die Frage, ob gewisse Mindestmengen allgemein oder nur im Privathaushalt von der Anzeigepflicht befreit bleiben sollten, kam die Mehrheit zu der Ansicht, daß, wenn überhaupt eine Bestandsaufnahme erfolge, sie jede Menge von Vorräten erfassen müßte, um sonst leicht entweichende Fehlerquellen zu vermeiden und ein genaues, statistisch brauchbares Material zu beschaffen. Bezüglich des Zeitpunktes der Erhebung entschied man sich für Ende August bis Anfang September, da zu dieser Zeit ohnehin eine landwirtschaftliche Erhebung vorgesehen ist. Es ist nicht beabsichtigt, die Vorräte zu beschlagnahmen; höchstens wird man da, wo in sinnloser Weise und zu spekulativen Zwecken gehamstert worden ist, oder Vorräte leicht verderblicher Waren aufgetapelt sind, die Vorräte in gewissem Umfang der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

Dagegen wird man wohl bei der in Aussicht genommenen Verteilung neuer Vorräte den Haushaltungen ihre Vorratsmengen in Anrechnung bringen müssen. Es wird bei der Bestandsaufnahme vorgefertigt werden, daß jeder die Vorratsmengen, die er nicht braucht, oder die verderben könnten, dem Kommunalverband in bestimmten Teilmengen, die er selbst festsetzen kann, abliefern und sie so der Allgemeinheit nutzbar macht.

— **Brot- und Fleischzuzusatzmarken** teilt die Allgemeine Ortskrankenkasse an ihre bezugsberechtigten Versicherten wöchentlich in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags aus. Während des jetzigen Umhanges der Verkaufsräume ist der Eingang am Klosterkirchhof zu benutzen. Mitzubringen ist als Nachweis eine Bescheinigung des Arbeitgebers, wozu Vordrucke an der Kassenstelle abzufordern sind, auch muß die Brot- und Fleischkarte dabei mit vorgelegt werden. Bezugsberechtigt sind nur solche Personen, die schwer arbeiten, mehrere Ueberstunden täglich leisten müssen und Nachschichten verrichten.

— **Preisbestimmung für Fische.** Der Magistrat schreibt: Durch den Rückgang für Handel und Gewerbe ist der Magistrat im Interesse einer vermehrten Fischzufuhr auf seinen Antrag ermächtigt worden, die vom Reichskanzler festgesetzten Höchstpreise für Karpfen, Schleie und Hechte zu erhöhen. Gemäß den ministeriellen Vorschriften wird die Festsetzung von Woche zu Woche durch eine besondere Kommission erfolgen, die die Grundlagen für die Preisbestimmung sorgfältig zu prüfen hat. Solange keine besondere Verordnung ergeht, bleiben die bisher festgesetzten Höchstpreise in Kraft.

— **Zusatzbrotmarken für Eisenbahner.** Der Magistrat hat bestimmt, daß für schwerarbeitende, in durchgehender Arbeitszeit oder im Nachtdienst beschäftigte Personen Zusatzbrotmarken gewährt werden sollen. In der Regel erhält eine Person der hier in Frage kommenden Klasse monatlich zwei Zusatzmarken. Anspruch auf Zusatzmarken kann ohne Zweifel das Personal der Eisenbahnwerkstätten und das gesamte Fahrpersonal der Bahnverwaltung erheben. Durch die Abwesenheit eines großen Teils des Personals, das sich in Feindesland befindet, ist dem hiesigen Personal solcher Dienst aufgebürdet, daß 16—18 Stunden an der Tagesordnung sind. Dann erfordert die Eigenart des Betriebs oft eine tagelange Abwesenheit von zu Hause und häufigen Nachtdienst. Das Personal ist in solchen Fällen meist nur auf kalte Küche angewiesen. Die Eisenbahner empfinden es daher als ein Unrecht, daß sie meistens nur eine Zusatzmarke im Monat bekommen. Es macht schon mancherlei Umstände, eine weitere halbe Marke zu bekommen. Brot ist noch das billigste Nahrungsmittel. Angesichts der Arbeitsleistung und der vollständig unzulänglichen Teuerungszulage wäre es dringend erwünscht, den Eisenbahnern im Monat die zwei Zusatzmarken, die anderen Schwerarbeitern versprochen sind, zu gewähren.

— **Eine Einschränkung des Radfahrverkehrs** ist, wie verlautet, auch für den Bezirk des 4. Armeekorps in Aussicht genommen. In nicht allzu ferner Zeit soll eine Verordnung erlassen werden, durch die alle Fahrräder und Fahrradteile, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind, beschnitten werden. Die Weiterbenutzung der beschlagnahmten Fahrräder soll nur einem begrenzten Personenkreis gestattet werden. Die übrigen Personen sollen aufgefordert werden, ihre Bereifung freiwillig abzugeben. Für die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht freiwillig abgelieferten Decken und Schläuche soll eine Meldepflicht festgesetzt und Entziehung verfügt werden.

— **Städtischer Gemüsebau.** Wie ansehnliche Erträge eine Gemeinde durch Anbau der ihr zur Verfügung stehenden Ländereien bei rationeller Bewirtschaftung erzielen und dadurch die Lebensmittelversorgung für ihre Einwohner fördern kann, geht aus dem Bestimmungssplan der Charlottenburger Parkverwaltung für das Jahr 1916 hervor. Nachdem schon im Vorjahr Anbauversuche auf dem städtischen Niesfeldgelände bei Gatow höchst erfreuliche Erfolge gezeitigt haben, sind dort im laufenden Jahre bestellt worden: mit Kartoffeln 30 Morgen, mit Weißkohl 18, Rotkohl 17, Wirsingkohl 16, Mohrrüben 21, Kohlrabi 10, Spinat 23, Salat 9, Kohlrüben 10, Grünkohl 12, Blumenkohl 10, Rosenkohl 2, Teltower Rüben 6, Sellerie 4 und eine Reihe anderer Gemüse mit je 2 und 1 Morgen. Das Gesamtergebnis aus Feldgemüse wird nach den Erfahrungen aus dem Jahre 1915 sich etwa belaufen für Kartoffeln auf 1000 Zentner, für Weißkohl auf 5000 Zentner, für Rotkohl auf 4500 und für Wirsingkohl auf 2800 Zentner. Mohrrüben werden etwa 4500 Zentner, Kohlrabi 1300 Schock, Grünkohl 2600 Zentner, Blumenkohl 210 Schock, Sellerie 600 Schock, Stangenbohnen 120 Zentner, Spinat 160 Zentner, Teltower Rüben 28 Zentner, Zwiebeln 16 Zentner und Kohlrüben 1400 Zentner ergeben. Die städtische Parkdeputation hat mit Hinblick auf dies erfreuliche Ergebnis in Uebereinstimmung mit einem jüngst gefassten Beschluß der städtischen Lebensmitteldeputation beschlossen, dem Magistrat die Fortsetzung der Gemüsebaukultur in Gatow auch nach dem Kriege zu empfehlen.

— **Sammlung alter Kleidungsstücke.** Vom Roten Kreuz wird folgende Bitte der Öffentlichkeit unterbreitet: Die großen Bestände, die seinerzeit die Reichswollwache auch an getragenen Anzügen und Kleidungsstücken eingebracht hat, sind im Laufe von nunmehr fast 2 Jahren verbraucht worden. Immer wieder aber tritt an uns die Bitte heran, Militäraltlasten zu leihen; insbesondere aber auch noch immer wieder um Wäsche und Kinderkleidungsstücke gebeten für zahlreiche Flüchtlinge und durch Kriegsnot schwer beschädigte Familien von Hinterbliebenen und Kriegserkrankten. Wir bitten deshalb sehr um entbehrliche Anzüge und Wäsche, insbesondere auch Kinderkleidung und Kinderwäsche. Die Annahme erfolgt in unserem Bureau, Kaiserstraße 64. Ebenso kann auch Abholung (Anmeldung durch Fernruf Nr. 7301) jederzeit erfolgen.

— **Bundesratsverordnung über die Krankenversicherung.** Die Satzungen vieler Ertragskassen für Krankenversicherung schreiben vor, daß bei Eintritt in den Heresdienst die Mitgliedschaft bei der Kasse erlischt, nicht oder nur mit beschränktem Rechte fortbesteht. Demgegenüber hat der Bundesrat unterm 3. Juli angeordnet, daß denjenigen Mitgliedern von Ertragskassen, denen bei den Krankenkassen nach der Reichsversicherungsordnung das Recht der Weiterversicherung zugesprochen hätte, nunmehr dieses Recht in vollem Umfang auch gegenüber ihren Ertragskassen zusteht.

— **Landwirtschaft in städtischer Regie.** Die Stadt Dortmund und best in Ruhestal 2500 Morgen Weideland; es handelt sich um das Gebiet der Wasserwerkungsanlagen der Stadt. Diese Weiden wurden lange Jahre verpachtet. Vor wenigen Jahren wurde von sozialdemokratischer Seite auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Besitz wirtschaftlich besser auszunutzen. Es wurde dann auch ein Versuch mit Föhrerbau unternommen, der glänzend ausfiel. Im ersten Frühjahr des Weltkriegs ging man dazu über, weitere 235 Morgen dem Ackerbau dienbar zu machen. Es wurden geräumt 70 000 Kilogramm Hafer, 12 250 Kilogramm Roggen und 700 Kilogramm Weizen. Die Probe war also gut befallen. Die Stadtwirtschafts-Verwaltung bewilligte daher 120 000 Mark für die weitere Einrichtung des Wirtschaftsbetriebes. U. a. wurden zwei 80pferdige Landbaumotoren, eine moderne Drechsmaschine usw. beschafft. Gegenwärtig reifen 215 Morgen Roggen und 255 Morgen Hafer der Ernte entgegen. Dieser landwirtschaftliche Betrieb sichert einer Anzahl Arbeiter, die sonst nur zu gewissen Zeiten Beschäftigung fanden, jetzt tägliche Arbeit.

— **Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung wegen der Kriegsteuerung.** Die Stadt Freiburg i. B. gewährt eine Ergänzungunterstützung zu den Sätzen der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung. Sie hat jetzt infolge der Teuerung eine Erhöhung dieser Unterstützung beschlossen, und zwar für die ledigen Arbeiter von 70 auf 90 Pfg. pro Tag, für ein Ehepaar von 70 Pfg. auf 140 Mark, für jedes Kind unter 15 Jahren von 10 auf 20 Pfg.; ferner die Gewährung von Vorratunterstützung an die arbeitslos werdenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Schokolade- und Zuckerwarenindustrie.

— **Ein Aufruf der neu gegründeten Goldbankstelle** liegt der heutigen Nummer untes Blattes bei, der allgemeiner Beachtung empfohlen wird.

— **Brotmarken gestohlen.** Der Arbeiter Kurt Weiß erbrach am 27. Mai d. J. in der Wohnung des Buchhändlers Händahl den Speiseschrank und stahl daraus 10 Mark jamaie 16 Brotmarken. Er erhielt von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts wegen Diebstahls zunächst 6 Wochen Gefängnis.

— **Arbeiterjugend.** Die Jugend von Wilsdorf und Allee Neustadt muß am Donnerstag ihre Zusammenkunft in besonderer großer Zahl besuchen. Es soll eine Neueinteilung vorgenommen werden.

— **Todesurteil.** Am Mittwoch vormittag gegen 6 Uhr starb sich der Kaufmann Willi Eide, wohnhaft Neue Theaterstraße 2, in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster der zweiten Etage auf die Straße und war sofort tot. Da Eide schon seit längerer Zeit Spuren von Geistesgestörtheit gezeigt hat, ist anzunehmen, daß er die Tat in einem Anfall von Irrensin begangen hat. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des Bestriedhofs gebracht.

— **Diebstahl.** Am 3. d. M. von einer Hausfrau in der Großen Klosterstraße ein großer Bräuer aus Messing; in der Zeit vom 3. bis 4. aus einem verschlossenen Koffer in der Bergstraße etwa 3 Pfund Rindfleisch; in der Nacht zum 4. aus einem verschlossenen Koffer in der Lüneburger Straße 15 Pfund gebrannten Kaffee, 15 Pfund holländischen Käse, eine Anzahl geräucherter Schellfische, Dosen Matweilen, Dosen Ringe in Gelee, mehrere große Räder, 1 Pfund Matronen, mehrere Tafeln und Pakete Schokolade, 36 Pfund Seife, acht Weißbrote, 12 Pfund Honig in Paketen, eine Flasche Sibir (St. Ura) u. a. m.; aus einem verschlossenen Koffer, der sich in einer Gartenparzelle am Lorenzweg befindet, sechs Kaninchen.

— **Freilicht-Theater Salzquelle.** Des unbeständigen Wetters wegen fällt die für Mittwoch abend angelegte Vorstellung aus.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

— **Victoria-Theater.** „Ante Tischen“ hat allabendlich den stärksten Erfolg zu verzeichnen. Die nächste Aufführung dieses ausgezeichneten Werkes ist Donnerstag, Freitag letzte Aufführung „Die deutschen Kleinstädter“.

— **Städtisches Orchester.** Sonnabend den 8. Juli, nachmittags von 5 Uhr an, Volkskonzert im Vogelgesang. Leitung: Kapellmeister Blumann.

Provinz und Umgegend.

Eine Konferenz von Bergarbeitern.

Am Sonntag den 2. Juli fand eine Konferenz der Arbeiter-Ausschüsse der mitteldeutschen Braunkohlenbezirke einschließlich Sachsen und Sachsen-Meiningen statt. Die Konferenz nahm Stellung zu der von den Bezirksleitern des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands an die Bezirksverwaltungen eingereichten Eingabe betreffend die Erhöhung der bisher gewährten Teuerungszulage, da die Bezirksverwaltungen zum größten Teil eine Erhöhung der Zulage nicht bewilligt, ja sogar die Eingabe nicht beantwortet haben.

Hervorgehoben wurde von allen Rednern, daß die jetzt gezahlten Löhne selbst mit der Teuerungszulage in keinem Verhältnis zu den hohen Lebensmittelpreisen stehen, und daß sogar vielfach den im Gebirge arbeitenden Bergarbeitern diese Teuerungszulage durch Gedingereduzierung wieder in Abzug gebracht wird. Durch Lohnzettel wurde bewiesen, daß auf einigen Werken Löhne von 3,13, 4,00 und 4,50 Mark pro Schicht im Gebirge verdient und auch zur Auszahlung gekommen sei. Die Auszahlung solcher und ähnlicher Löhne müssen bei der Arbeiterschaft in Berücksichtigung der geradezu ungeheuerlichen Uebererschüsse, welche die Werke auch in der Kriegszeit erzielen, Ungerechtheit auslösen. Alle Redner waren daher der Auffassung, daß mit allen den Bergarbeitern zu Gebote stehenden Mitteln eine Erhöhung der Löhne angestrebt werden soll. Als Willensäußerung der Konferenz wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„In der heute am 2. Juli 1916 stattgehabten Konferenz wurde der Beweis erbracht, daß die jetzt gezahlten Löhne der in der Braunkohlenindustrie beschäftigten Arbeiter als unhaltbar und ungenügend bei der jetzigen Teuerung betrachtet werden müssen. Da die Konjunktur in der Braunkohlenindustrie eine äußerst günstige ist, wie aus den Geschäftsberichten der Werke hervorgeht, werden die Arbeiterausschüsse nach Rücksprache mit den Belegschaften beauftragt, erneut und in dringender Weise an die Verwaltungen um Lohnerhöhungen oder Teuerungszulagen heranzutreten. Es wird erwartet, daß diesmal die Bezirksverwaltungen den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter entgegenkommen.“

Der Landarbeiterverband im Jahre 1915.

Bei Kriegsbeginn, nach fünfjährigem Bestehen, zählte der Verband 22 531 Mitglieder. Wenn am Schlusse des Jahres 1915 noch ein Bestand von 8150 Mitgliedern bezeichnet werden konnte, darf dies wohl unter Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse ein verhältnismäßig gutes Ergebnis genannt werden. Am Schlusse des Jahres 1914 wurden 12 275 Mitglieder, darunter 1007 weibliche, gezählt. Bis Ende 1915 waren 8512 Mitglieder zum Heresdienst eingezogen. Da aber 1704 Neuaufnahmen erfolgten, so ergibt sich ein Verlust außer den emittierten Einberufungen von 1881 Mitgliedern. Feststellungen in einzelnen Ortsgruppen beweisen jedoch, daß von einem eigentlichen Verlust in dieser Höhe nicht geredet werden kann, „da“ darunter befindet sich noch eine große Zahl Einberufener, worüber dem Verbandsvorstand nichts gemeldet wurde. — Als im Kriege gefallen sind bis zum Schlusse 1915 381 Mitglieder gemeldet. Leider wird auch diese Zahl bedeutend höher sein.

Die Einnahmen betragen 64 044 Mark gegenüber 68 410 Mark Ausgaben. Die Hauptsumme der Einnahmen ist die Beitragsentnahme mit 57 770 Mark. Im Jahre 1914 wurden 98 920 Mark an Beiträgen vereinnahmt. An Gaubeiträgen wurden außerdem 1815 Mark eingenommen. Von den Ausgaben sind zu nennen: Krankenunterstützung 15 946 Mark, Sterbegeld 2140 Mark, Rechtschutz 2468 Mark. Dort, wo die Mitglieder einzeln zusammenstanden, war es auch möglich, Teuerungszulagen zu erzielen. Da die Landwirte so viel schreiben und reden von einer großen Steigerung der Landarbeiterlöhne in der Kriegszeit, unter Verufung auf die Preiserhöhungen der landwirtschaftlichen Produkte, hat der Verband Material gesammelt, das das Gegenteil beweist. Durch die Arbeitervertreter in allen Körperschaften ist dieses Material verwertet worden, und wurde es seitdem in dem agrarischen Wärterskreis etwas ruhiger mit dem allgemeinen Gerede von den hohen Landarbeiterlöhnen.

Die bisherige schwere Kriegszeit hat der jüngste Verband der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung verhältnismäßig gut überstanden und die Voraussetzungen liegen vor, daß der Bestand des Verbandes gesichert ist.

Wahlkreis Wangleben.

Langentweddingen, 5. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Versammlung am Sonnabend war nicht gut besucht. Genosse Kramer, der die Beiträge listet und sehr oft die Mitglieder zu Hause antrifft, läßt die Mitglieder bitten, ihm die Beiträge

zusammen. Weiter werden die Genossen an ihre Pflicht erinnert, gerade jetzt, in einer solchen ersten Zeit, dem Vereinsleben mehr Interesse entgegenzubringen.

(Paninchenzucht und Fleischversorgung.) Am Sonntag fand im Saale von Braun eine gut besuchte Versammlung statt, die sich mit dem Thema „Paninchen zur Fleischversorgung“ beschäftigte. Referent war Mittelschullehrer W. Voigt (Wernigerode). Die Ausführungen waren interessant und lehrreich.

(Das schwere Gewitter.) Das am Montagabend über unsre Gegend niederging, hat auch hier großen Schaden gebracht. Der wolkenbruchartige Regen setzte einen Teil der Straßen unter Wasser. Im Tränktor mußte das Vieh aus den Ställen geholt werden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 5. Juli. (Gefrierfleisch.) In den hiesigen Fleischverkaufsstellen gelangt am Donnerstag den 6. Juli, von vormittags 8 Uhr an, Gefrierfleisch (Rindfleisch) zum Verkauf. Preis für Schmorfleisch 2,60 Mark und für Kochfleisch 2,40 Mark. Der Verkauf erfolgt auf die Marke 1 der Fleischkarte für Juli d. J., jedoch wird die einzelne Gefrierfleischmenge auf die sonst den Haushaltungen für diese Woche zustehende und am Sonnabend dieser Woche zum Verkauf kommenden Fleischmengen nicht angerechnet. Die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge an Gefrierfleisch beträgt 150 Gramm.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 5. Juli. (Die siebente Folge) des Butter-, Schmalz- und Margarineverkaufs beginnt am Donnerstag. Sämtliche Fettarten der 6. Folge, soweit sie noch nicht eingelöst sind, können am Mittwoch zum Ankauf von Fett verwendet werden, unabhängig davon, für welchen Tag sie an und für sich gelten.

(Margarine-Verteilung.) Diejenigen Kaufleute, die bereits vor dem Kriege mit Margarine gehandelt haben und bei der jetzigen Verteilung vom hiesigen Kommunalverband berücksichtigt sein wollen, können Anträge unter Vorlage von Unterlagen (Rechnungen) schriftlich beim Lebensmittelamt (Domplatz 36) einreichen.

(Ziegenlämmer.) Die der Magistrat mittelst, werden in der nächsten Zeit durch die Landwirtschaftskammer in Halle 19 Ziegenlämmer an hiesige Einwohner abgegeben werden. Der Preis steht noch nicht fest. Meldungen sind im Rathaus, Zimmer 11, abzugeben. Die Käufer haben sich zu verpflichten, daß sie die Ziegenlämmer zur Zucht verwenden, mindestens aber bis zum 1. April 1917 nicht schlachten.

(Für Sandarbeiter.) Bei der sich jetzt vollziehenden Neu- und Kle-Ente, sowie bei kommenden Enten überhaupt machen wir die Sandarbeiter auf die bestehende Verordnung, nach der Enten auf öffentlichen Wegen nur dann getragen werden dürfen, wenn die Länge mit einer Scherbe versehen ist, aufmerksam. Wer sich vor Strafe schützen will, beachte die Verordnung.

Wahlkreis Halbe-Müchtersleben.

Müchtersleben, 5. Juli. (Anmeldung zur Landsturmmannrolle.) Alle in Müchtersleben wohnhaften, in der Zeit vom 1. bis Ende Juni 1899 geborenen Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, sich am 6. und 7. Juli d. J. während der Vormittagsstunden 8 bis 1 Uhr, Zimmer 14 des Rathauses, anzumelden.

(Margarinemarken) werden Donnerstag auf Nr. 6301 bis 6600 Rathaus 8, Nr. 6601 bis 6900 Hopfenmarkt 23; Buttermarken Freitag auf Nr. 4001 bis 4200 Rathaus 8, Nr. 4201 bis 4500 Hopfenmarkt 23 ausgegeben.

(Zur Beachtung.) Durch richterlichen Strafbefehl des hiesigen Amtsgerichts wurden sieben jugendliche Personen mit je 3 Mark Geldstrafe belegt. Die Strafbefehle sind noch im jugendlichen Alter und hatten abends das Schloßplatztheater ohne Begleitung besucht.

Stahlfabrik, 5. Juli. (Neue Kartoffeln) verkauft nach amtlicher Bestimmung die Gemeindefeldungen Hebenmann und Steinhilber in Mengen bis zu 10 Pfund das Stüb zu 12 Pfennig.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 4. Juli. (Stiftung für Armenpflege.) Der kirchlich in Berlin verstorbenen Rentier Hermann Schmelzer, ältester Sohn des Begründers der hiesigen Steingutfabrik Schmelzer & Gerde, hat der hiesigen Gemeinde 250 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen für Armenpflege verwendet werden sollen. Das Kuratorium wird gebildet von dem jeweiligen Gemeindevorsteher und den beiden Ortsgeistlichen.

Kleine Chronik.

„Verhoben.“

Ungewöhnliches Aufsehen erregte in diesen Tagen in Amstern nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ der folgende Bericht des „Niederländischen Staatsanzeigers“:

„Der Kriegs- und der Landwirtschaftsminister geben diese Woche keine Audienz. Natürlich sitzen die beiden Verbündeten jetzt sicher hinter Schloß und Riegel.“

Natürlich handelt es sich da um einen technischen Fehler in der Zeitungsheftung, der letzte Satz gehört zu einer ganz andern Notiz. Man nennt solche technischen Schnitzer „Verhoben“.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Abtheilung Frauen. Sonntag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, gemüthliches Beisammensein in Grafemanns Garten.

Beistitzer beim Versicherungsamt, Oberversicherungsamt, Innungsschiedsgericht und Gewerbeamt. Dienstag den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Böhmke, Kleine Klosterstraße 15/16. 354

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudeburg. Sonnabend den 8. Juli Mitgliederversammlung im Kassenlokal, Lemsdorfer Weg. 406

Fermerleben. Arbeiter-Luzerneverein Borsdorf. Sonnabend den 8. Juli, abends 8 Uhr, Zusammenkunft aller Zuzugenen bei Eis. 405

Briefkasten.

G. A. Schönebeck. Stellen Sie bei der Kriegsfürorgestelle dort einen Antrag auf Unterstützung.

R. A. 52. Mit Cousin bezeichnet man denselben Verwandtschaftsgrad wie mit Vetter.

H. N. Staßfurt. Das wird hoffentlich etwas besser werden, wenn dort ein anderes Verteilungssystem eingeführt wird.

W. W. Halbe. Wenn Bedürftigkeit vorliegt und der Eingezogene zum Unterhalt vorher beigetragen hat oder die Unterhaltspflicht mittlerweile entstanden ist. Ob Bedürftigkeit vorliegt, entscheidet die von der Gemeindeverwaltung eingesezte Stelle.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null	Fuß	Buch
Moldau, Jser und Eger.			
3. Juli	+ 0,06	4. Juli	- 0,02
4. Juli	+ 1,15	5. Juli	+ 0,83
5. Juli	+ 0,16	6. Juli	+ 0,14
6. Juli	- 0,12	7. Juli	- 0,22
Mulde.			
4. Juli	+ 0,78	5. Juli	+ 0,20
Saale.			
4. Juli	+ 0,22	5. Juli	+ 0,54
5. Juli	+ 1,06	6. Juli	+ 1,70
6. Juli	+ 0,53	7. Juli	+ 0,24
7. Juli	+ 1,50	8. Juli	+ 1,53
8. Juli	+ 0,51	9. Juli	+ 0,59
9. Juli	+ 0,50	10. Juli	+ 0,65

	Wavel.	4. Juli	0,02	0,04
Brandenburg Ddp.	+ 2,01	+ 1,99	—	—
Intu.	+ 0,70	+ 0,74	—	—
Mathenow Ddp.	+ 1,33	+ 1,34	—	0,01
Untp.	+ 0,27	+ 0,30	—	0,03
Wavelberg	+ 1,07	+ 2,17	—	0,20
Elbe.				
3. Juli	- 0,15	4. Juli	- 0,30	0,15
4. Juli	+ 0,66	5. Juli	+ 0,68	0,18
5. Juli	+ 1,10	6. Juli	+ 0,80	0,20
6. Juli	+ 0,81	7. Juli	+ 0,58	0,25
7. Juli	—	8. Juli	- 0,45	0,25
8. Juli	- 0,20	9. Juli	+ 2,10	0,35
9. Juli	+ 2,45	10. Juli	+ 3,23	0,28
10. Juli	+ 3,51	11. Juli	+ 2,81	0,20
11. Juli	+ 3,01	12. Juli	+ 3,14	—
12. Juli	+ 3,12	13. Juli	+ 2,89	0,09
13. Juli	+ 2,92	14. Juli	+ 2,80	0,02
14. Juli	+ 2,82	15. Juli	+ 3,29	0,09
15. Juli	+ 3,20	16. Juli	+ 2,59	0,19
16. Juli	+ 3,40	17. Juli	+ 2,43	0,30
17. Juli	+ 2,13	18. Juli	+ 1,57	0,17
18. Juli	+ 1,80	19. Juli	+ 1,29	0,23
19. Juli	+ 1,06	20. Juli	+ 1,18	0,16
20. Juli	+ 1,02	21. Juli	+ 1,57	0,23
21. Juli	+ 1,34	22. Juli	—	—

Wettervorhersage.

Donnerstag, 6. Juli: Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. Juli. Todesfälle: Schuhmacher Wilhelm Grosche, 68 J. 1 M. 19 J. Häufelmaier Gustav John, 50 J. 10 J. Kurt, S. des Arbeiters Willi Gieswein, 3 J. 8 M. 8 J. Gertrud, E. des Arbeiters Karl Monat, 4 M. 7 J.

Sudeburg, 4. Juli. Todesfälle: Elfe, E. des Hilfs-Gefangenaufsehers Hermann Weinacker, 3 J. 11 M. 25 J. Tischler Karl Busse, 54 J. 3 M. 3 J. Schlossermeister Georg Wanner, 61 J. 1 M. 23 J.

Buckau, 4. Juli. Todesfall: Helene geb. Feine, Ehefrau des Schmieds Otto Stettin, 41 J. 2 M. 21 J.

Neustadt, 4. Juli. Todesfälle: Schiffseigner Karl Kaufmann, 51 J. Unteroffizier der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263 Arbeiter Hermann Bartsch, 28 J. Schuhmann a. D. Wilhelm Vaier, 70 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Bis 1. August ohne Bezugschein!
Für noch große Bezugs in Herren-, Damen- und Kinder-Anzügen, Paletots, Mänteln, Winterjoppen, Stiefeln und Lederwaren und kleineren Herren-Anzügen. Ich empfehle meinen werthen Kunden im eigenen Interesse, durch Besuche jetzt zu befehlen. **J. Sorger, Jakobstr. 3.**

Limbeer-Limonade 1.50
Limbeer-Sirup 2.50
Es empfiehlt sich, nun jedes halb und halb zu nehmen.
Schiller
Schuhmacher, Gr. Klausstraße 11
und „Bürgerhof“, Neue Marktstr.

Fliegenfänger
in 14. früherer Sammlung hat einen ganzen Kasten an Fliegenfänger fertig abgegeben.
Carl Friedr. Schmidt, Magdeburg
Prälaturstraße 21 (alte Uhrschlange)
Telefonnummer 947.

Haus- und Küchengeräte
Wasch- und Wringmaschinen, Wascherollen, Waschtische, Wascherolle
Emaill-Geschirre!
Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan, Steingut - Luxus- und Lebewaren, Jubiläum-, Geburtstag-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke - Verlobungs-Gegenstände, Spielwaren, Erbsprüche für Vereine
Max Weisser
Großhandlung - Einzelverkauf
Magdeburg - Kaiserstraße Nr. 9 -
Gartenstraße Nr. 2.
Kaufhausparadeise.

Vogelgesang.
Sonderausstellung jeder jeden Sonntag
Konzert.
Die Stimmen stehen in voller Blüte.

Kräftige, zuverlässige Arbeiter für die Brennerei
für dauernde Arbeit bei hohem Lohn sofort gesucht
Georg Joseph Schwaner, Zichorienfabrik, Schönebeck

Gute billige Lektüre!
Erzählungen, Novellen, Theaterstücke etc. erhalten
Meyers Volksbücher jede Nummer 10 Pfennig
Reclams Universalbibliothek jede Nummer 20 Pfennig
Hesses Volksbücher jede Nummer 20 Pfennig
Wiesbadener Volksbücher à 10, 15, 20 und 25 Pfennig.
Diese Bücher eignen sich vorzüglich zum Versand an unsere Feldgenossen an der Front und in Lazaretten.
Lager vorräthig in der
Buchhandlg. Volksstimme

Herren-Anzüge
Erst für Reparatur, große Auswahl, Mäntel, Kostüm, 1. Klasse, nur 1, 2 Fl.
Viktoria-Theater
Sonnabend den 6. Juli, 8 1/2 Uhr
Sante Lüschen.
Sonnabend den 7. Juli, 8 1/2 Uhr
Der lange Israel.
Sonnabend den 7. Juli, 8 1/2 Uhr

Für unsere Heiden im Felde.
Schutz gegen Blutvergiftung und Seuchen. 292
Moskito-Schutzanzug Ideal
bietet unsern Kriegern Tag und Nacht sichern Schutz gegen Fliegen, Mücken und andre Krankheitsüberträger. — Passend für Helm u. Mütze u. für jede Truppengattung. — Aus feldgrünem Tüll. — Gewicht nur 55 Gramm.
Nettopreis M. 3.50 pro Stück.
Versand ins Feld an jede Adr. prompt, gegen Voreinsend. v. M. 3.70 inkl. Verpackung.
Alleinverkauf für Magdeburg u. Umgegend
F. FALKENBURG
(Inhaber F. Hülse)
Alte Ulrichstraße Nr. 12
Fernruf Nr. 2546.

Städtisch. Orchester.
Vogelgesang
Sonnabend den 8. Juli, nachmittags 5 Uhr
Grosses Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister **Siegfried Blumann.**
Elektrikalkarten 2 Pf.
an Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Abendkasse . . . 30 Pf.
— **Eintritt frei.** —
Großer Erfolg
des neuen **3063**
Juli-Programms.

Freilicht-Theater Gatzquelle
Donnerstag den 6. Juli, abends 7 Uhr
Weh dem, der lügt
Luftspiel von Franz Grillparzer.
Freitag den 7. Juli, abends 7 Uhr
Wieland, der Schmied
dramatische Dichtung von Friedrich Schiller. 816

Stephanshallen
Direktion **Rich. Freyherz**
Täglich abends 8 Uhr:
M. Stahmers bunte Bühne
Neu! Außer dem Neu!
Original-Weittons
Die lebende Schmelde
sonie
Karlton u. Loretta
Bewandlungsbuett.
Familien-Programm.

Palast-Theater Burg
Großes Schlagerprogramm
1. **Meister-Kriegsberichte (hochaktuell).**
Monopol. Monopol. Monopol.
2-4. **Klasse bleibt Klasse**
ein lustiger Lebenslauf in 3 Akten.
In den Hauptrollen: Herr Dr. Fräulein Fischer, Herr Falkenstein vom Residenztheater in Berlin.
Monopol des Palast-Theaters.
5-8. **Das schwarze Kreuz**
großes sensationelles Schauspiel in 4 Akten.
Hauptdarstellerin: Maria Bernauer.
Sonntag nachmittag keine Jugendvorstellung.
Einem recht zahlreichen Besuch sehr entgegen.
Ufo-Lokung.